

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 21. Juli 1936

Nr. 168

Die spanische Regierung im Kampf

Die Arbeiter bewaffnet

Die Regierung in den industriellen Provinzen erfolgreich

Soweit sich aus den einander meist widersprechenden und oft den Stempel der sensationellen Erfindung tragenden Meldungen aus Spanien in den Abendstunden des Montag ein Bild der Lage ergibt, kann man feststellen, daß die gut vorbereitete und auf das marokkanische Kolonialgebiet basierte Militärrövlte im Süden der Halbinsel augenscheinlich noch immer gefährlichen Umfang hat. Während General Franco die Regierung anfordert, das Blutvergießen einzustellen und keine offenen Städte zu bombardieren, nehmen seine Kriegsschiffe die südpansischen Häfen — so Cadix — unter schweres Feuer, auch zu Lande wird Artillerie eingesetzt und Malaga soll in Flammen stehen. Ueber Sevilla haben Luftkämpfe stattgefunden. Während im Süden die Revolte gewisse Erfolge zu verzeichnen hat, scheint sie in Madrid und in Aragonien (Catalonien) rasch zusammengebrochen zu sein, da sich dort nicht nur die Bevölkerung geschlossen gegen die Rebellen stellte, sondern auch der Großteil des Militärs der Regierung die Treue hielt.

Im Laufe des Sonntags übernahm die Regierung Barrio von Luroga die Geschäfte, gab sie aber nach wenigen Stunden an ein Kabinett Giralt ab. Daß die Sozialisten nicht der Regierung angehören, erweist sich jetzt als schwerer Fehler, da sie bei den Arbeitermassen natürlich größeres Vertrauen genießen als die bürgerlichen Republikaner.

Paris. (Tsch. P. B.) Montag Mittag war noch immer nicht genau bekannt, was in Spanien und in Spanisch-Marokko vorgeht. Die Madrider Regierung zensuriert sehr streng alle Telegramme der großen Presseagenturen. Die Madrider Regierung ist immer noch Herrin der Lage in Madrid und in zahlreichen Industriestädten, wo sich die bewaffnete Arbeitermiliz und insbesondere die Bergarbeiter den Regierungstruppen an die Seite gestellt haben. Auch in Barcelona und in Katalonien sollen die Miliz im Verein mit der Bürgergarde und der Bevölkerung den Aufstand unterdrückt haben. Im ganzen sind außer Madrid und Umgebung die mittleren und nördlichen Provinzen regierungstreu geblieben. Während sich Südpansien in den Händen der Aufständischen befindet mit dem Hauptzentrum in Sevilla unter Führung des Generals Plan, der auch Algeciras mit Umgebung beherrscht.

Die Madrider Revolution, die sich in den Händen der Regierung befindet, und die Funktion von Sevilla, über welche die Aufständischen verfügen, haben sich gegenseitig den Aetherkrieg erklärt.

Die Regierung gab Montag am späten Nachmittage durch den Rundfunk bekannt, daß sie in Madrid, in Barcelona und in Nordspanien Herrin der Lage sei, wo überall der Aufstand allmählich unterdrückt wurde. Nach vierstündigem Kampf in Madrid haben sich die Aufständischen in den Madrider Kasernen der Regierungstruppen ergeben. Die regierungstreuen Truppen haben etwa 100 Offiziere festgenommen, die dann in die Haft eingeliefert wurden; unter ihnen befindet sich der Kommandant der Putschisten General Panjul.

In Sevilla gewinnen die regierungstreuen Truppen ständig an Boden. Das Arbeiterbataillon Tirana, wo der Widerstand gegen die Aufständischen organisiert wurde, ist in Verbindung mit den Behörden von Huelva getreten. Von Huelva wurden tausend Mann mit einem Sonderzug nach Sevilla geschickt, die den Befehl erhalten haben, unverzüglich einen Angriff gegen das von den Aufständischen besetzte Zentrum der Stadt zu unternehmen.

Eine Flug-Eskadre hat Cadix bombardiert, wo der Gouverneur mit der Zivilgarde den Aufständischen Widerstand leistet. In Malaga wurden die Nachrichten von der Ausschiffung marokkanischer Truppen auf das entschiedenste demontiert. Die einzige Ausschiffung von Eingeborenen-Truppen hat in Algeciras stattgefunden, doch wurde deren Angriff zurückgeschlagen.

Regierungstreue Matrosen verhaften ihre Offiziere

Tanger. (Gavas.) Ein Kreuzer, ein Torpedoboot, ein Anonensboot und zwei Kriegsschaluppen sind Montag nachts in der Bucht von Tanger vor Anker gegangen. Matrosen des Torpedobootes

erklärten, daß die Besatzungen dieser Schiffe die aufständischen Offiziere in ihrer Gewalt haben, und fügten hinzu, daß sie die Verproviantierung durch Schiffe aus Malaga abwarten, um dann die Häfen an der marokkanischen Küste bombardieren zu können.

Nachrichten aus Gibraltar besagen, daß gegen Abend von Gibraltar aus vier Kriegsschiffe geschickt wurden, die gegen Ceuta, wo sich das Hauptquartier der Aufständischen befindet, das Feuer eröffnet haben.

Sender Sevilla wieder regierungstreu

Am 22 Uhr begann die Rundfunkstation in Sevilla, welche zwei Tage hindurch die Befehle und Nachrichten der Aufständischen verbreitete, die offizielle Erklärung der Madrider Regierung auszusenden.

Noch kurz vorher hatte die Rundfunkstation von Sevilla gemeldet, daß im Laufe des Nachmittags an einigen Stellen der Halbinsel Abteilungen der Aufständischen ausgeschifft wurden und daß sich sowohl Malaga, als auch Granada, Valladolid und Burgos in den Händen der Aufständischen befänden. In Madrid ständen hinter der Regierung lediglich die Flieger, die Gendarmen und die Polizei.

Ultimatum an die Putschisten

Montag um 21.45 Uhr wurde über die Rundfunkstation in Madrid eine Erklärung der Regierung in einigen Sprachen gesendet, in welcher die Regierung verkündet, daß sie Herrin der Situation sei und daß sie die Aufstandsbewegung unterdrückt habe. Die Regierung fordert die Bevölkerung und die Arbeiter auf, die Faschisten daran zu hindern, das Volk um sein Recht zu berauben.

Den Aufständischen wird eine Frist bis zum 21. Juli gestellt, innerhalb deren sie sich ergeben sollen. Die Zivilgarde und alle Beamten wurden aufgefordert, Dienstag früh in ihre Ämter zurückzukehren.

Die junge spanische Republik erlebt die Erschütterungen, denen die demokratischen Nachkriegsstaaten seit ihrer Entstehung ausgesetzt waren, in einem unvergleichlich rascheren Tempo und mit größerer Wucht als Mitteleuropa, wo sich erst nach einem Jahrzehnt die Verhältnisse zu lockern begannen. Der Sturz Spaniens aus dem tiefsten Feudalismus in eine radikal-demokratische Gegenwart begünstigt den Fieberprozeß von Revolution und Konterrevolution. Nach dem Schlag, den die Reaktion 1934 geführt hat, holt sie nun, nachdem die Linke sich im Frühjahr 1936 von neuem in den Sattel geschwungen hat, wie-

derum zum Schlag gegen die Demokratie aus, wobei zur Stunde nicht feststeht, ob die Monarchie oder die faschistische Diktatur das Ziel ist.

Gewiß haben auch die Kinderkrankheiten der spanischen Arbeiterbewegung, Anarchismus und Syndikalismus dazu beigetragen, durch wilde Streiks, Gewalttaten und überstürzte Vorstöße der Reaktion den Gegenstand zu erleichtern. Es fragt sich auch, ob die Taktik der Kommunisten sehr klug gewesen ist. Auch sie geht offensichtlich seit langem auf einen verhärteten Konflikt los, der vielleicht eine radikale Wendung bringen kann, der aber vorläufig eine ernste Bedrohung der Republik geschaffen hat.

Daß der Aufstand in diesem Ausmaß möglich wurde, ist wohl auf das Konto der Regierung zu setzen, die nach dem Sieg sich mit halbherzigen Maßnahmen begnügte. Der Sieg der Volksfront mußte notwendigerweise zur Wiederkehr der Reaktion oder zur Errichtung der Arbeiterherrschaft führen. Eine andere Lösung war auf die Dauer nicht möglich. Die Regierung hatte nicht erkannt, daß es ums Ganze ging, und hat sich mit demokratischer Geduld davon zurückgehalten, zuzugreifen. Die Republik konnte ihre Gegner, aber sie tat ihnen wenig. Man verhinderte nicht die Flucht der Reaktionen ins Ausland, von wo sie Komplote schmieden konnten.

Die Kumpels von Asturien — im wesentlichen keine Anarchisten, sondern organisierte Sozialisten und Kommunisten, die im Oktober 1934 nicht nur bewundernswert gekämpft, sondern auch sofort eine organisierte, ohne Terror arbeitende Arbeiterrepublik gegründet hatten — und ihre südpansischen Kameraden vom Rio Tinto sind sofort geschlossen in den Kampf eingetreten. In Barcelona, wo im Oktober 1934 die Truppe innerhalb weniger Stunden die Oberhand erlangt hatte, haben die Arbeiter und die Guardia Civil, die sich unter der neuen Regierung in großen Teilen Spaniens umzustellen begonnen hat, einen Teil der Truppen geschlagen und ihnen Geschütze abgenommen. Das ist ein bedeutsamer Vorgang, erweist weil er nicht nur ein militärischer, sondern auch ein moralischer Erfolg ist, zweitens weil man aus ihm erfährt, daß die Truppe in Barcelona (dem Stütz der katalanischen Division) nicht geschlossen, sondern offenbar zunächst nur zu einem Bruchteil mit den Rebellen gegangen ist.

Das wichtigste Ereignis ist die von der Regierung beschlossene Bewaffnung der Arbeiter, der Entschluß, aus Misstrauen gegen die Generale nicht den Belagerungszustand zu verhängen, und die Verfügungen, durch die in Meer und Marine viele (eine Meldung sagt: alle) Offiziere abgesetzt und die Truppenteile und Schiffe unter das Kommando von Unteroffizieren oder absolut zuverlässigen Subaltern-Offizieren gestellt wurden. Damit hat die Regierung gezeigt, daß sie die Lage erkannt hat: es geht um Sein oder Nichtsein; und das Schicksal der spanischen Republik ist unlösbar mit dem der Arbeiter und der armen Landbevölkerung verbunden.

Nach einem Sieg wird die Situation keineswegs einfach sein. Die Bewaffnung der Arbeiter bedeutet in Spanien: Bewaffnung auch der Anarchisten, die sehr schwer für eine konstruktive, systematische Politik zu gewinnen sein werden. In dieser Lage wird Largo Caballero vielleicht die wichtigste Person in Spanien werden. Der Ausbruch des Aufstandes hat seiner Einschätzung der Situation und seiner These von der Notwendigkeit aktiver Abwehr der Reaktion durch eine geeinte, zum politischen Angriff, nicht nur zur Verteidigung entschlossene Arbeiterschaft recht gegeben. Außerdem ist er der einzige, der die Gewinnung der Anarchisten für diese Arbeiterfront erstrebt hat und der, ohne die von den Anarchisten angezeigten Streiks zu billigen, sie verstanden und als politisches Symptom registriert hat.

„Leuchtendes Signal“

Dr. Czech über die Aufgaben unserer Bewegung, die außenpolitische Lage und die Krise der SDP

Auf dem Arbeitertag in Jungbunzlau bei Trautenau, über dessen Verlauf wir besonders berichten, hielt der Parteivorstand Minister Dr. Czech eine Rede, in welcher er einleitend der großen Kundgebungen gedachte, die unsere Partei in den letzten Wochen veranstaltet und denen er beigewohnt hat. Er gedachte dann der vier Jahrzehnte Arbeiterbewegung Österreichs und ging schließlich auf die politischen Probleme der Gegenwart über. Er führte da aus:

Wir erleben jetzt schwere Tage — außenpolitisch, innerpolitisch und wirtschaftlich. Schier über Nacht ist mitten im Herzen Europas ein mächtiger faschistischer Block entstanden, dessen tragende Säulen Mussolini und Hitler sind. Neben Deutschland und Italien, Ungarn und Polen, nunmehr auch noch Oesterreich im Bunde. Wer vermag in dieser Stunde die Auswirkungen dieses Ereignisses zu ermessen? Wohl verdrückt Hitler, durch diesen Schritt seinen Friedenswillen betunden zu wollen, wir aber, Genossen, wissen, daß der Faschismus in allen seinen Formen Krieg ist und daß wir hier so lange nicht zur Ruhe kommen, solange nicht der Faschismus, solange nicht die letzten Kriegsgefahrenherde ausgelöscht sind.

Werte Freunde! 70 Jahre sind es her, seit Sie hier den Krieg mit allen seinen grauenvollen Auswirkungen auskosten hatten. Noch gibt es unter Ihnen lebende Jungen für die Kriegsgreuel, für die unjünglichen Opfer, die damals gerade die arbeitenden Menschen bringen mußten. Hier auf diesem Boden war der letzte Kriegsschauplatz im Bereiche der historischen Länder unseres Staates. Mühen wir da nicht — inwendig der damaligen Kriegstragödie, deren Ursache in der Linie der heiligen Kriegsgefahr liegt und die noch in den Heberlebenen von damals nachzittert — alle alle Kräfte zusammen, um uns der Kriegsgefahr wirksam entgegenzuwerfen? Und da gibt es keinen anderen Weg als die Niederschlagung des Faschismus.

Genossen, noch immer haben wir gerade im deutschen Gebiete unseres Staates den Feind im Lande. Es gibt daher keine wichtigere Aufgabe, als alle unsere Kraft auf seine Bekämpfung zu konzentrieren, ihm die irreführenden proletarischen Menschen wieder zu entreißen, den verbildeten indifferenten Arbeitsmenschen und der der nazistischen Abenteuerideologie verfallenen Jugend die Augen zu öffnen und ihnen allen klarzumachen, daß sie, indem sie den Genleinizismus die Wege ebneten und in sein Lager überließen, nicht nur ihre eigenen Interessen preisgaben, sondern auch die Ehre der Arbeiterschaft verrietten und unermessliche Not und Elend über uns brachten.

Genossen, der Genleinizismus befindet sich augenblicklich in seiner Krise. Nicht morgen schon oder übermorgen, aber in nicht allzuweiter Ferne wird sich sein natürliches Schicksal vollziehen. Er hat jetzt schon das tödliche Gift, er hat den Brand im Leibe und wird ihn nicht mehr los. Da nützen alle großen Sprachen, alle Führerbesprechungen, alle Führerautoritäten nichts, die gerade in den letzten Tagen von Herrn Konrad Henlein, von dem Führer im höchsten eigenen Person, kaputt gemacht wurden. Der Besetzungsprozeß der Genleinbewegung, den wir seit der ersten Stunde vorausgesehen haben, hat begonnen, der Rimbuss und der Glorienschein ist weg. Zwangsläufig wird sich der Untergang dieser Bewegung vollziehen. Die Enttarnung des grandiosen Volksbetruges, dessen Opfer leider zum großen Teile Arbeitsmenschen gewesen sind, ist im Gange. Es gibt doch für Konrad Henlein kein Entrinnen. In dieser Stunde ist es die Hauptsache, daß die sozialdemokratische Arbeiterklasse festbleibt, nicht locker läßt, Schlag auf Schlag folgen läßt und in jedem Augenblick kampfbereit ist und auf der Höhe ihrer großen und verantwortlichen Aufgaben bleibt.

Genossen! Indem wir dies doppelt und dreifach unterstreichen, wollen wir der großen und sehr schmerzvollen Sorgen der Arbeitsmenschen dieses Gebietes und besonders der Arbeitslosen

gedenken. In sehr harter Weise wurde gerade Ihr Gebiet vom Krisennotstand betroffen, zu dessen Verschärfung eine ganze Reihe von Momenten beitrug. Wir kennen Ihr Leid und stehen treu zu Ihnen. Wir wollen Ihr bitteres Schicksal keinen Augenblick aus den Augen lassen. Gerade in Ihrem Gebiete mit seinen so komplizierten Verhältnissen, mit seiner so exponierten Lage, mit seinen so schwierigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Mäßen, wirken sich die Krisenfolgen besonders arg aus. Sie abzubürden, sie nach Möglichkeit zu bannen ist unsere ständige Aufgabe und Sorge. Die Hauptfrage dabei ist, daß wir alles daran setzen, um über die schlimmste Zeit hinwegzukommen. Nach wie vor setzen wir alle unsere Hoffnung auf eine endliche Wandlung, auf einen baldigen Umschwung in der Wirtschaft. Nach dieser Richtung dürfen wir nicht in Pessimismus verfallen, auch wenn es uns ganz fern liegt, irgendwelche unerfüllbare Illusionen zu erwecken und uns über die wahre Sachlage hinwegzutäuschen.

Werte Freunde! Widen Sie um sich! In unserer Bewegung wenden sich — wie ich Ihnen einleitend aufzeigte — die Dinge zum Guten. Eine ganze Reihe von Anzeichen

spricht dafür, daß wir vorwärts kommen und uns, wenn auch langsam, aber sicher, zur alten Höhe emporarbeiten. Widen Sie über unser Land hinaus, so sehen Sie — so traurig auch die Entwicklung in den faschistischen Ländern nach wie vor sein mag — daß die Ideen des Sozialismus in einer ganzen Reihe großer Staaten auf der ganzen Linie sieghaft ist. In Spanien und Frankreich, in Belgien und den skandinavischen Ländern, in der Schweiz und in Finnland, bei den letzten Wahlen in England. Überall geht es vorwärts! Der von unseren Feinden zum Leidnam ausgeföhrene Sozialismus lebt und kämpft und gedeiht und bringt seine Gegner zur Strecke. Stolz erheben sich die Arbeitermassen zu tapferem Streite mit ihren Gegnern und reden ihr Banner empor und lassen es im vollen Glanze erstrahlen als das ewige Licht für unsere in den anderen Ländern unter dem Faschismus schmachtenden Brüder und als Leuchtendes Signal für unsere Arbeiterschaft, die, wenn unsere Stunde gekommen sein wird, in seinem Zeichen vorstürmen wird, um auch dem sudetendeutschen Proletariat eine neue und bessere Welt zu erobern und die Ideen des Sozialismus im Triumphe ans Ziel zu bringen.

Roter Arbeitertag in Jungbuch

Prächtige Funktionärkonferenz in Braunau

Krautenuau. (Eig. Bericht.) Zur Feier des vierzigjährigen Bestandes ihrer Organisationen und zum Zeichen ihrer ungebrochenen Kraft veranstalteten die Genossen von Jungbuch am vergangenen Wochenende einen Bezirksarbeitertag, der durch seine Massenbeteiligung wie durch seinen Inhalt zu einem unvergleichlichen Erlebnis wurde. Am Abend des 18. Juli versammelte sich in dem festlich geschmückten Orte ein prächtiger Fackelzug an die 2000 Menschen. Auf dem Festplatz sprachen die Genossen Hoffmann namens der Kulturorganisationen und Kirchner für die Lokalorganisation.

Am Sonntag hielt Genosse Krejčí an 700 Funktionäre einen begeisterten Appell. Inzwischen war, vom Gemeindevorsteher Genossen Erben begrüßt, der Parteivorstand Minister Genosse Dr. Czech eingetroffen, den ein Musikband mit einem Blumenstrauß und herzlichen Worten begrüßte. Dr. Czech dankte sichtlich ergötzt. Dann sprach Genosse Dibec für die tschechischen Arbeiterorganisationen. Nach ihm, stürmisch begrüßt, Dr. Czech. Er gedenkt des unvergesslichen Vorkämpfers Kieferwetter, beglückwünscht den Konsumverein Jungbuch zu seinem dreißigjährigen Jubiläum und gibt dem Stolz der Gesamtpartei an der Arbeiterschaft des Krautenuauer Gebietes Ausdruck.

Nach einer Ansprache des Genossen Hoffmann an namentlich der Kulturorganisationen spricht noch einmal Genosse Krejčí, dann singen begeistert alle Teilnehmer die Internationale und Genosse Dolenz kann die prachtvoll verlaufene Versammlung schließen.

Genosse Czech schließt hierauf dem Fackelzug ab, in dem 80 Kinder aus dem Kreisgebiet eine paar schöne Wochen verbringen, einen Besuch ab. Zwischen den Kindern und dem Genossen Czech werden überaus herzliche Worte gewechselt.

In dem darauf folgenden Festzug beteiligten sich etwa 2000 Menschen. An seiner Spitze marschierte die Kreisleitung, dann folgten

die Radfahrer, unsere Jugend, unsere Turner und die Jungbucher Feuerwehr in Uniform. Ihnen schließen sich die Falken an, dann der lange Zug der Genossinnen und Genossen.



Begrüßung des Gen. Dr. Czech

Der Zustrom zum Festplatz ist kolossal. Da die Kundgebung mit der Staatshymne eröffnet wird, füllen 4000 bis 5000 Menschen den Platz.

Als erster Redner spricht, oftmals von Beifallsstürmen unterbrochen, Genosse Czech (dessen Rede wir an leitender Stelle des Blattes bringen).

Dann gedenkt Genosse Küpfer der vierzigjährigen Kämpfe der Jungbucher Arbeiterschaft. Professor Genosse Haupt spricht namens der tschechischen Genossen und verichert die deutschen Freunde unter stürmischem Beifall unerschütterlicher Kampfkraft.

Als letzter Redner gibt Genosse Krejčí der Genossenschaft Ausdruck, daß die Sozialdemokratie aufs Neue ihre organisatorische und politische Stärke zurückgewinnt. Er ruft alle auf, die Reihen zu schließen und zur Auseinandersetzung mit dem Faschismus anzutreten. Es geht darum, die Nationalisierung und den ganzen Produktionsprozeß unter die Kontrolle der Gesellschaft zu stellen, um mit der Krise das kapitalistische Wirtschaftssystem überhaupt zu überwinden.

Stürmisch brausen die Beifallsstürme und die Beifallsbezeugungen über den dicht gefüllten Platz. Die „Internationale“, begeistert mitgesungen, schließt die Kundgebung ab. Den Rest des Tages füllen turnerische Vorführungen aus, vom Genossen Dolenz geleitet.

Funktionärkonferenz in Braunau

Am Abend des 18. Juli, über die wir bereits kurz berichteten und die Zeugnis ablegte von dem herrlichen Kampfsgeist unserer Bewegung im Braunauner Ländchen, nahmen etwa 500 Vertrauensmänner teil. Genosse Czech, stürmisch begrüßt, empfing von einem Falkenmädchen einen Blumenstrauß. Nach der Eröffnung der Konferenz durch Genossen Küpfer erstattete der Kreisvertrauensmann Genosse Rambaude das Referat, dem wir folgendes entnehmen:

Es erfüllt uns mit Genugtuung, daß wir den Parteivorständen für unsere Konferenz gewinnen konnten. Vor ihm, als dem Vertrauensmann der Gesamtpartei, können wir in aller Offenheit sprechen. Ihr wißt alle, wie es in unserem Bezirk aussieht. Unser Hauptindustriezweig, die Textilindustrie, macht eine schwere Erschütterung durch, alte Firmen, die Hunderte von Arbeitern beschäftigten, sind zu kleinen Betrieben zusammengeschrumpft, wenn nicht überhaupt eingegangen. In Wärsdorf z. B. sind von 520 Beschäftigten heute noch sechs Weber in Arbeit, bei der Firma Schroll am Delberg statt 1800 knapp 800, einschließlich der Kurzarbeiter. Die Flachwebereien des Bedeldorfer Bezirkes zählen jetzt statt 1200 kaum 200 Arbeiter. Die Zahl der Verhögerten bei der Krankenversicherungsanstalt in Braunau ist von 12.000 auf 7000 gesunken. Die Zustände in der Ernährungsaktion verschlimmern sich von Monat zu Monat. Fürschbar leiden unsere Menschen unter dem Betriebsterror — die Fabrikanten stellen nur Heine-Deute ein. Die Gemeinde, aller Mittel entböhrt, können keine Notstandarbeiten leisten. Darum verlangen wir, daß die staatlichen Arbeiten endlich durchgeführt werden. Wir verlangen für unsere Menschen Arbeit und Verdienst. Unser Ruf lautet: Gebt Arbeit und Verdienst den Menschen im Grenzgebiet, die stündlich bereit sind, im Kampfe gegen die faschistische Barbarei ihr Leben einzusetzen, den Staat und damit ihre Freiheit zu schützen. (Stürmischer Beifall.)

In der Debatte sprachen die Genossen Kobilische Wärsdorf und Kober-Halbstadt. Dank kam, wieder von stürmischen Jusrufen begrüßt,

Genosse Czech

zu Wort: Mit herzlichsten Worten gedachte Dr. Czech zunächst des achtzigjährigen Genossen Jochims Heine, eines der Pioniere der Braunauner Arbeiterbewegung. (Die Versammlung bereitet dem alten Vorkämpfer eine stürmische Ovation.) Dann sagt Dr. Czech u. a.: „Es fällt mir nicht ein, die Ausführungen der Vorträger abzuwachen zu wollen, denn ich stehe mit Ihnen auf derselben Seite der Barrikade. (Großer Beifall.) Ich will vielmehr das, was ich hier gehört habe, an die entscheidenden Faktoren im Staate herantreiben und ihnen das Leid

unserer Menschen vor Augen führen. Aber wir wissen, daß das Leid der Arbeiterklasse vor allem verschuldet ist durch den Kapitalismus (stürmische Zustimmung). Unsere Unternehmer haben durch Mangel an Initiative manche Unternehmungen zu Grunde gehen lassen und so viel zu dem Elend beigetragen. Dagegen vermochte auch die Betriebsillegations-Verordnung keine Wunder zu wirken. Ich kenne die Mängel der Ernährungsaktion, aber vergessen wir nicht: Diejenigen, die am meisten über die „Geh-Karten“ schimpfen, haben am gierigsten nach ihnen gegriffen. (Stürmischer Beifall.) Und diese Einrichtung hat in den Krisenjahren den Arbeitslosen doch Milliardenbeträge zugeführt. Ich will gar nichts versprechen, aber doch das eine, daß wir



Das Fest in Jungbuch

weiterhin alle Möglichkeiten ausschöpfen wollen, um den notleidenden Menschen zu helfen.“

Dr. Czech beschäftigt sich dann mit dem Faschismus in Europa und mit dem eigenen Lande: „Wir müssen den Augenblick, da die Henlein-Bewegung wankt, für unsere Bewegung nutzbar machen und ihr vernichtende Schläge befehlen. (Stürmischer Beifall.)“

Ammer wieder bricht begeisterter Beifall aus, da Genosse Küpfer im Schlußworte dem Parteivorstand dankt und ihn des Vertrauens der Bewegung verichert. Mächtig braust zum Abschluß die Internationale durch den Saal.

Bezirksarbeitertag in Graslitz

Samstag und Sonntag fand in Graslitz ein Bezirksarbeitertag statt, der mit dem 40jährigen Gründungsfest der Metallarbeiter und dem 25jährigen der Frauenorganisation verbunden war. Das Fest wurde mit einem Ehrenabend am Samstag zu Ehren der Gründer eingeleitet. Sonntag früh wurde am Konsumgebäude eine Beisitzung für Otto Wölfl, den ehemaligen Abgeordneten des Graslitzer Bezirkes, eröffnet.

Am Nachmittag bewegte sich ein überaus großer Festzug durch die Stadt. Es nahmen daran etwa 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen teil. Der Zug bewegte sich durch ein starkes Spalier. Die Teilnehmerzahl auf dem Festplatz wird auf über 4000 Personen geschätzt. Das Referat erstattete Genosse Witzl. Beendet wurde das Fest mit einem Schlußappell der abjustierten Gruppen (der AB, der Jugendlichen, Sportler usw.) bei dem Genosse Wondra über die Bedeutung des westböhmischen Arbeitertages in Falkenau sprach.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Praker-Verlag, Bratislava.

Stundenlanges Wandern, ehe man auf eine der erquickenden rieselnden Holzrinne fließt. Kam wanderndes Malfisorenvolk des Wegs, so grüßte das „Tunja tjeta“ — und sah die Weiße erkannt an. Manche der Männer trugen Gewehre auf dem Rücken oder große Revolver im Gürtel. Das waren die Besorgten, denen König Jozef Regierung das Waffentragen erlaubte — in jedem Stamme einige, zum Schutze ihres Tales gegen Komitas, Geshklofe, die in die Berge flüchteten, oder gegen Grenzführer von drüben, wo die andere Sprache gesprochen wurde.

Schweigend, unermüdet, Säde auf dem Rücken, Evas Gepäc in den Händen, kletterten die beiden Albanerinnen in diden Rücken, breite metallene Schmuckringe wie Panzer um die Taillen, lederne Spanen an den Hüften, die diden, schwarzen, in die Stirn hängenden Haare mit einem Tuch bedeckt, lächelnd in gleichender Sonne wartend, wenn Eva nicht hinterdrein kam. Ihr breiter Strohhut legte das Gesicht in Schatten, die Pulse klopften wild, das Herz hämmerte; wo war die nächste Quelle? Nein, heute hielt sie nicht mit durch, heute mußte bald Quartier gefunden werden.

Der Pfad führte über einen Berggründen. Zadike Grate zerkochten ringsum die Weiße. Inerobertes Land. Selbst die Türken hatten diesen Berggründen nie den Fuß auf den Rücken setzen können. Buchenwald träumte auf. Schatten. Der Weg ging zu Tal. Unten schimmerten die weißfälligen Wände einiger Häuser. Eine verirrte Ziege mederte über den Weg. Die beiden

Schwarzhaarigen fingen sie, melkten das Tier. Eva trank in langen, langen Zügen. Rings um sie her schien, alles seine Linien zu verlieren: die Felsen, die Zeit, der Tag, die Vergangenheit. Ruhig, schlafen, irgendwo am Wasser. So taumelte sie hinter den Führerinnen wieder bergab, über einen schmalen Grat hinweg, im Blick immer die Häuser da unten.

Dort rauschte der grüne Fluß. Dort unten, auf der jäh vorspringenden grasigen Bergmaße, die den Sololi gehörte, so lange man denken konnte, dort unten hochte Lasta. In zwei Stunden mußte die weiße Frau hier sein. Müstis Ruf von drüben hatte sie schon am Morgen wieder geklingelt. Lasta wollte bergauf schlendern, kehrte aber wieder um. Welcher Skiptetar geht den Weibern entgegen?

Unruhig hastete er an der runden Flechtwerthütte herum, die abseits auf der Matte hinter einem breiten Feigenbaume schlief, hand seinen roten Gürtel neu, daß er wie eine breite Schärpe über der hellen, mit dunklen Schnüren besetzten Wollhose sah. Stieg zum Fluß hinunter, jagte die Ziegen, Lämmer und Schweine an die richtigen Grasplätze, kam mit vollem Wasseremmer wieder herauf, die Augen immer nach dem Pfad gewandt, der oben im Bickad am Gang herunterkief. . . Jetzt — jetzt sah er die Drei. . . Eine mit hellem Hut. Das war sie. . . Dann verschwanden die Drei hinter Hafelnständer.

Er setzte den Eimer am Hause ab. Die Mutter kam heraus, in der Hand eine Spindel. „Dort oben kommen sie“, seine Stimme kitzelte etwas, „lade sie zur Mast“.

Der Oheim sah mit gekreuzten Beinen im Hause und löckte Mais. Er hob die Nase, runzelte die Stirn, wollte etwas sagen, senkte den Kopf wieder. Was konnte man wohl reden, wenn Fremden die Gastlichkeit geboten werden sollte?!

Die Mutter war schon in den Büschen verschwunden, über denen der schmale Pfad dahinstrich. Aus einer Holzrinne plätscherte Wasser in

einen Trog. Hier ließ sich die Mutter nieder, strich das Haar glatt, hier mußte sie vorüber. . . Sie hatte noch nie eine weiße Frau gesprochen.

Und alles kam, wie die Ora prophezeit hatte. Lasta zog die roten Spanen an, reinigte den Weg zum Hause vom Dunge der Tiere, warf einige Steine zur Herde hinunter — da sah er die Mutter neben der Weißen, hinter ihr, beladen und wiegend, die zwei Albanerinnen. Der Burche stieg steifbeinig ins Haus und drehte sich unständig eine Zigarette.

Draußen aber warf sich Eva mit einem Seufzer ins trockene Gras, umfasste das Tal, das Wasser unten, das Rotbraun der Berge ringsum mit einem trunkenen Blick und sagte: „Hier bleibe ich.“ Mit einem Rud legten die Zwei das Gepäc ab. Ein kleiner Sad fiel klappernd zu Boden: Steine, die Eva unterwegs gesammelt hatte. Die Mutter verschwand im Hause, kam mit einer kleinen Holzmulde und Wechlanne wieder, übergoß Evas Hände mit Wasser. Die Waschung begann, der erste Dienst der Gastfreundschaft. Die Frauen zogen der Weißen die bestaubten Schuhe und Strümpfe herunter, wuschen ihre Füße, brachen hinten im Buschen kühle Pflanzblätter, bereiteten damit ein Lager, das der Feigenbaum mit breitem Schatten segnete. Lang streckte sich Eva über die kühlen Pfläner. War das Wirklichkeit, war das Traum? Tiefblauer Himmel, weiße Flecke auf fernem rotbraunen Kupfen, eine Höhe, die alles Denken auflöste, rauschender Wildbach unterhalb der Matte, grüne, reife Feigen überm Kopfe. Frauen um sie herum, fremd und schwarz anzusehen. . . Dann kam der türkische Kaffee im kleinen Täßchen. Eva wollte einiges sagen, aber die anderen lächelten, verstanden nur wenig. Die Mutter erhob sich, um Lasta zu holen: Wozu hatte ich denn der Kaplan im Pfarroct, eine halbe Tagereise weiter, die fremde Sprache gelehrt, für ein kleines Ferkel und zwei Körbe Feigen!

Lasta zögerte, er hätte gern erst die zwei

Malfisoren weiterziehen lassen, aber nun ging nicht anders und man würde sehen und die Erregung brannte ihm zu lange schon in den Augen. Er legte den Kopf leicht in den Nacken, wie er dor der Mutter her über die Matte schritt, sah er die Weiße mit scharfem Blick: das war sie! Genau so blond, so leicht im Auge, so rotlippig. Die Stimme war rauß vor Lärche, als er grüßte die Arme über die Brust legte: „Tunja tjeta!“ Rang es Leben!

Eva reichte ihm von unten her die kleine, schmale Hand. Ihr Blick lief rasch über sein Gesicht: ein prächtiger Wusch, langes schmales Gesicht mit scharfer Nase, klare braune Augen, leicht verträumt, dunkles Wärtchen. . . Er ließ sich nieder, drehte eine Zigarette, brachte die blüliche Frage nach dem Wege, ein Gemisch von Albanisch und Italienisch. „Po, Isadal, Isadal“, lächelte Eva, ja, langsam, langsam war es gegangen. „Rann nicht mehr weiter.“ Sie zeigte auf die Hüfte. Sein Italienisch lief spräcklich, aber mit Stoden und Zeichen und Gesten und ein wenig Serbisch ging es so, und er dachte froh: Sie hat eine leise Stimme, so zart wie damals in Slobra. . .

Die beiden Trägerinnen erhoben sich; sie wollten noch vor Abend daheim sein. Eva verschluckte die Frage nach dem Lohne; es war wider die Sitte. Es gab nur ein Geschenk. Sie drückten die Lippen auf Evas Hände, küßten Lastas Mutter. . . Dann waren sie mit ihren Lämmern davon. Die Mutter lief ins Haus. Der Mittag sengte hernieder, der Gast sollte essen. Weckwürdig, eine weiße Frau so allein in dem armseligen Gestein der Malfisoren — und daheim im richtigen Europa sprang das Licht aus den Wänden und Ruffel aus Trichtern, und viel Reichum war überall aufgehäuft. . .

Eva aber mußte immer wieder auf den schneigen Fleck der fernem Bergklippe starren. Breiteten sich dort Kalksteinflächen mitten unter Schiefergestein? Und ob Jufus durch dieses Tal gezogen war? (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

„Hunderttausenden fallen die Schuppen von den Augen“

Ein Beitrag zum Porträt Henleins

Anknüpfend an die genug sonderbare Art, in der man nach dem Saager Turnfest „auf Konrad Henlein verfiel“, schreibt ein intimes Einzelweibchen in der „Münchener Zeitung“ unter anderem über den „Führer“:

Wenn er fast 1 1/2 Jahre später, während des Wahlkampfes in 70 Versammlungen zu je 15 Minuten 70mal erklärte: „Ich habe in den trüben Ostbertagen des Jahres 1933 die Fahne hochgerissen“, so ist das nur bedingt richtig. Denn es bedurfte langen und eindringlichen Zuredens, den Mann, der noch im Jahre 1933 erklärt hatte, Politik wäre ein schmutziges Geschäft und er wolle niemals etwas damit zu tun haben, zu bestimmen, vorerst einmal den Schafte in die Hände zu nehmen. Und beim „Dochschreiben“ wurde er von vielen gestützt, nicht zuletzt vom Herrn Minister Prof. Dr. Spina, dem er es 1 1/2 Jahre später sehr schlecht vergolten hat. Sein erstes Auftreten auf dem glatten Parkett der Politik, seine Ausführungen vor den Prager Journalisten und seine Versammlung in Reichenberg bestätigten die Bedenken jener Männer, die sie Konrad Henlein entgegenbrachten: „Politik“ war ihm ein Buch mit sieben Siegeln und ist es für ihn geblieben bis auf den heutigen Tag...

Der zitierte Schreiber schildert dann weiter, wie nicht die Fähigkeiten Henleins, sondern innen- und außenpolitische Umstände am 19. Mai 1935 der SdP an 70 Prozent aller Stimmen brachten, und fährt fort:

Aber einen gewissen Vertrauensvorschuß für Henlein stellte dieses Votum dar. Der Ablauf eines Jahres hat gezeigt, daß Henlein diese Vertrauens nicht würdig war. ... Konrad Henlein wußte und weis mit dem Votum vom 19. Mai v. J. nichts anzufangen.

Un dann wird der Ausschreiber drastisch: Wer den Tag von Aida miterlebt hat, war innerlich erschüttert: Wie Meerestwogen brauste urgewaltig die Majestät deutschen Volksempfindens und Volkswillens über das weite Feld. Oben aber stand ein Mann, der Fragmente seiner 70mal gehaltenen Wahlrede wiederholte und „Ansprüche“ zu stellen versprach. (Uebrigens, wie manches andere Henlein-Wort, bis heute unent-

gelöst geblieben.) Bei einer derartigen Haltung ist die Lage, in der sich die SdP heute befindet, nicht verwunderlich. 15 Jahre wurde „nur geredet“, wie der NS-Anhänger Henleins behauptet; dann wurden „Taten gescheit“, und zwar mit dem Ergebnis, daß das Sudetendeutschtum in diesen drei Jahren nationalpolitisch mehr verloren hat (besonders im letzten Jahre des glorreichen Wirkens der SdP-Fraktion im Parlament) als in den 15 Jahren vorher. ... Was Wunder, wenn überall tiefste Enttäuschung über das ganze Gebaren und Treiben der SdP herrscht?

Ueber die politisch-geistigen Fähigkeiten Henleins und auch über das Vertrauen, das ihm gebührt, geben folgende Betrachtungen Aufschluß:

Und das alles geschieht um eines Mannes willen, den Henlein allerdings dringend benötigt; denn

ohne Freund Walter Brand würde er wohl überhaupt keine Rede mehr halten und keine „geschichtlichen Taten“ mehr „setzen“ können.

... Uebrigens: wann gedenkt Henlein gegen seinen „fähigsten Außenpolitiker“ Herrn Abg. Dr. Neuwirth ein Ehrengericht einzusetzen? Es lägen einige Konrad Henlein sehr wohl bekannte Kleinigkeiten vor! Oder etwa den Fall jenes Herrn Kameraden der Hauptleitung, der den Inhalt einer vertraulichen Unterredung mit den „Rebellen“ der Redaktion des „Deinlob“ übermitteln hat? Es gibt auch noch andere ähnliche kleine Sachen.

Es steht dem Führer der SdP schlecht an, so große Töne zu reden, wie bei der Eröffnung des Parteitagess zu Eger. Wenn ihn seine Hofschranzen über die inneren Zustände in der SdP belügen, so ist das seine Sache, seinen „Mitarbeitern“ zu glauben. Sache des gesamten Sudetendeutschtums ist es aber, von Konrad Henlein einmal dafür Rechenschaft zu fordern, wie er den Vertrauensvorschuß von 1 1/2 Millionen erwochener und politisch reifer Sudetendeutscher verwertet hat. Es mögen noch Hunderttausende an ihn glauben; anderen Hunderttausenden fallen bereits die Schuppen von den Augen.

Wann nicht mehr als Führer anerkennen könne, der die Freundschaft zu einem Einzelnen höher stellt als die Wahrung der Interessen des gesamten Sudetendeutschtums.

Landjugend wieder beim Bdl

Am Sonntag fand eine Sitzung der Reichsleitung des Bundes der deutschen Landjugend statt, in der es den Anhängern der früheren engen Anlehnung an den Bund der Landwirte gelang, über die SdP-Gruppe einen knappen Sieg zu erringen. Nach längerer erregter Debatte wurde mit 14 gegen 13 Stimmen beschlossen, den Funktionären der Landjugend, die der SdP nahe stehen, das Mikrophon auszusprechen. Es handelt sich um den ersten Stellvertreter des Reichsjugendführers Seer (Rittig), um den zweiten Stellvertreter Fiedler (Altbuch) und um die Reichsmädchenschaft Gerta Leicht (Welschau). Die Führung der Reichsgeschäfte wurde bis auf weiteres einem Sonderausschuß übertragen, der aus Oberlehrer Rohm, Toni Köhler, Rudolf Küttel und Karl Haas besteht; es sind dies durchwegs Bdl-Leute. Weiters wurde beschlossen, wieder mit Gustav Haas, dem Obmann des Bdl, Führung zu nehmen.

Vertagung der Karlsbader Kreis-Konferenz. Das über alles Erwartete große Interesse am Westböhmischen Arbeitertag in Jallenua hat dazu geführt, daß große Massen Teilnehmer auch schon für den Vortrag, also für den 1. August, gemeldet wurden. Unter diesen Umständen wäre keine Garantie mehr dafür zu bieten, daß für die zum 1. August einberufene Kreis-Konferenz die notwendige Zeit freigemacht und die vollständige Abwicklung der Tagesordnung gewährleistet werden könnte. Die Kreisvertretung beschloß deshalb, die Kreis-Konferenz auf den Monat Oktober zu verlegen und die beiden Tage des 1. und 2. August reiflos der Abwicklung des Westböhmischen Arbeitertages zu widmen.

Ein Grenzmissverständnis. Aus Breitenbach im Erzgebirge wird gemeldet: Aus dem sächsischen Orte Juel war dieser Tage ein Mann namens Ernst Wilmann über die Grenze nach Böhmen gekommen, wo er einige kleine Einkäufe besorgte. Als er auf dem Heimweg die Grenzbrücke überschritt, wurde er von einem reichsdeutschen Finanzbeamten angehalten, worauf er sich losriß und

auf tschechoslowakisches Gebiet zurückfloß. Der reichsdeutsche Beamte nahm die Verfolgung Wilmanns auf und begab sich gleichfalls auf tschechoslowakisches Gebiet, wo er den Verfolgten erreichte, festnahm und ihn gewaltsam auf deutsches Gebiet brachte. Der Festgehaltene setzte sich vorerst zur Wehr, dann folgte er dem Beamten über die Grenzlinie, wo seine endgültige Festnahme erfolgte.

4000 Erdenbürgern zum Leben verhoften. In Bärzingen im Erzgebirge feierte, wie uns berichtet wird, die Schenke Magdalena Höder am 19. ds. ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin, die sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut, hat im Laufe ihrer Tätigkeit nicht weniger als 4000 Erdenbürgern zum Leben verhoften...

Selbstmord vor den Augen der Kinder. In Bistritz in der Nähe der 60-jährige Tagelöhnerin Magdalena Viedermann auf ungewöhnliche Weise Selbstmord: sie befestigte, nachdem sie die Tür zur Wohnstube abgeschlossen hatte, an der Decke des Raumes einen Gabeln, knüpfte daran einen Strick und ging nun bei offenen Fenstern, während vor dem Hause ihre Kinder spielten, sich aufzuhängen. Die Kinder konnten durch das Fenster das Vorhaben der Mutter beobachten und versuchten, sie von ihrem Voratz abzuhalten, allerdings vergeblich. Als die erschrockenen und weinenden Kinder die Tür zur Stube verschlossen fanden, holten sie Hilfe herbei, doch fand man die unglückliche Frau, als man sie vom Strick abgeschnitten hatte, bereits tot.

Erbrecherhand verhaftet. Die Gendarmerie hat vor kurzem in Teplice eine weitverbreitete Einbrecherbande ausgehoben, die zahlreiche Diebstähle im Gebiete Tepl-Marienbad verübt hat; die Verhafteten wurden dem Egerer Kreisgerichte eingeliefert. Im Zusammenhang mit den Nachforschungen in dieser Angelegenheit ist es jetzt abermals zur Verhaftung von elf Personen aus der Teplice Gegend gekommen; die Festgenommenen wurden vorerst dem Bezirksgericht Tepl eingeliefert und werden nach Abschluß der Erhebungen dem Egerer Kreisgerichte überstellt werden.

Schadenfeuer in Westböhmen. Im Auszugsgebäude des Landwirtes Wenzel Blomer in Bohetitz bei Lubitz, brach, wie uns aus Karlsbad berichtet wird, in den Abendstunden ein Feuer aus, das sich mit außerordentlicher Schnelligkeit verbreitete und binnen kurzem sowohl das Anwesen Blomers, als auch die Wirtschaftsgebäude der Anrainer Josef Frank, Marie Kung und Alois Tuschy einäscherte. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehren gelang es, weitere angrenzende Anwesen davon zu bewahren, daß sie gleichfalls ein Raub der Flammen wurden. Mit den niedergebrannten Gebäuden wurden große Getreidevorräte und zahlreiche landwirtschaftliche Geräte und Maschinen ein Raub der Flammen. In Ebneth bei Kirchbühl im Falkenauer Bezirke brannten zwei Wirtschaftsgebäude des Wirtes Vogel mit samt der Feuerente und den landwirtschaftlichen Maschinen nieder; auch der Hofhund und zahlreiche Geflügel fielen den Flammen zum Opfer. Das Feuer dürfte gelegt worden sein.



Kauf Lose der Arbeiterfürsorge!
Ziehung am 27. Oktober 1936

Ferien!

Eine der ersten Forderungen der Arbeiter im Kampfe um ihre Besserstellung war diejenige nach bezahlten Ferien für alle Schaffenden. Es war ein mühsames und zähes Ringen um die Verwirklichung dieses Zieles. Für breite Schichten des werktätigen Volkes sind heute die bezahlten Ferien gesetzlich geregelt. Die kürzlich stattgefundenen Internationale Arbeitskonferenz in Genf nahm mit 90 gegen 15 Stimmen die internationale Übereinkunft betreffend die bezahlten Ferien an.

Die moderne Arbeitsweise läßt es für den Arbeiter als geboten erscheinen, daß er seinen Urlaub zur Ausspannung und Erholung benötigt. Und wo könnte er diese besser finden als in der freien Natur, im Wald des Mittellandes, an den Flüssen und Seen und im Hochgebirge? Fern vom Einzelne des Alltags und der Hast und dem Gejage der Fabrik und Werkstatt. Der Touristenverein „Die Naturerfreuer“ besitzt in vielen Ländern eine große Anzahl Unterkunfts- und Ferienhäuser, die sich vortrefflich für Ferienwohnungen und zur Urlaubsverbringungen eignen. In den Naturfreundehäusern herrscht Ordnung, Sauberkeit und Ruhe. Gelegentlich hört man die irrtümliche Meinung äußern, diese Naturfreundehäuser seien nur für die Mitglieder des Vereines geschaffen. Dem ist durchaus nicht so. Wenn auch die Mitglieder des Vereines in erster Linie Anspruch auf Unterkunfts- und besonders Vergünstigungen genießen, so stehen doch die Naturfreundehäuser der gesamten Arbeiterchaft zur Ver-

Unterhausanfrage über die deutschen Rüstungen

London. Im Unterhause richtete am Montag Churchill an den Schatzkanzler die Frage, ob ihm bekannt sei, daß die deutschen Ausgaben für die Zwecke, welche direkt oder indirekt mit militärischen Vorbereitungen einschließlich des Straßenbaus zusammenhängen im Jahre 1936 auf insgesamt 800 Millionen Pfund Sterling gestiegen seien und auch im laufenden Jahre in dem gleichen Ausmaße fortgesetzt werden.

Schatzkanzler Neville Chamberlain erwiderte, der britischen Regierung seien diese Ziffern offiziell nicht bekannt, doch bestehe kein Grund zu der Annahme, daß die von Churchill angeführten Ziffern allzu hoch gegriffen wären.

Rintelen taucht auf

Krank oder auf dem Wege zur Macht?

Wien. Der ehemalige österreichische Minister und Geand in Rom, Anton Rintelen, der nach dem nationalsozialistischen Putsch im Jahre 1934 zu lebenslanglichem Verbleib (Sanatorium) verurteilt wurde, ist schwer erkrankt und wurde in die Wiener Klinik eingeliefert.

Dank vom Hause Schicklgruber

Berlin. (Tsch. P. B.) Dem Vernehmen nach sind in Berlin 300 österreichische Nationalsozialisten, die seinerzeit aus Oesterreich nach Deutschland emigriert waren und hier eingeregelt worden sind, aus der Partei ausgeschlossen worden. Der Grund dieser Maßregelung ist darin zu suchen, daß die Betroffenen die Einigung zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich abfällig kritisiert hatten.

Wie der Aufstand begann

Dran. (Havas.) Zum Aufstand in dem Orte Larache werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am Freitag um 23 Uhr hielt vor dem Postgebäude ein kleiner Lastwagen, in dem sich Offiziere und Mannschaften befanden, die in das Gebäude einzudringen versuchten. Nach einer Weile erschien ein weiterer mit Soldaten besetzter Lastwagen. Mehrere Soldaten widersetzten sich jedoch den Befehlen der Offiziere. Es wurden einige Schüsse gewechselt, durch die zwei Offiziere und drei Soldaten getötet wurden. Die Aufständischen drangen dann in das Gebäude ein. Samstag früh besetzte das Militär bereits alle öffentlichen Gebäude in aller Städten von Spanien bis Marokko.

Alle Offiziere dienstentoben

London. Nach Meldungen aus Gibraltar hat die neue spanische Regierung verboten sämtliche Offiziere des Landheeres vom Leutnant aufwärts ihrer Kommandogewalt entzogen. Die Truppenteile stehen bis auf weiteres unter dem Kommando von Sergeanten und Unteroffizieren.

Generalstreik proklamiert

Madrid. Die Arbeiterschaft hat zur Abwehr gegen den faschistischen Militäraufstand in ganz Spanien den Generalstreik ausgerufen. Dieser soll auch eine Antwort auf den von hohen Kommandostellen in vielen Städten ohne Erlaubnis der Regierung erklärten Ausnahmezustand sein.

Massenhinrichtungen von Republikanern

Tanger. (United Press.) In Tetuan wurde nach einem Augenzeugenbericht eines angesehenen Bürgers dieser Stadt eine Massenhinrichtung republikanischer Offiziere und Truppen, darunter hoher Offiziere, durchgeführt. Die Hinrichteten hatten sich geweigert, den Aufstand mitzumachen.

Genosse Czech bei den DJT-Genossen in Königinhof

Die tschechischen Arbeiterturner feierten am Sonntag, den 19. Juli, in Königinhof ein prächtiges Fest, bei dem Genosse Senator Vrodecký das Referat erstattete. In den Abendstunden traf, von Jungbuck kommend, Genosse Czech mit dem Genossen Abgeordneten Krcel ein. Wohl hatte sich der Festplatz schon teilweise geleert, aber als die Ankunft des Führers der deutschen Arbeiterpartei gemeldet wurde, sammelten sich doch hunderte freudig bewegter Menschen. Turner, Turnerinnen und Parteigenossen, um die Rednertribüne und brachen im Gefühl herzlicher internationaler Solidarität in stürmischen Beifall aus, als ihnen Genosse Czech von den prächtigen Kundgebungen in Braunau und Jungbuck berichtete. Der Beifall wiederholte sich, als Genosse Czech fortfuhr:

Und nun bin ich zu Euch gekommen, um Euch unserer aufrichtigen Freundschaft und wärmsten Solidarität zu versichern. Durch gleiches Schicksal auf das Engste verbunden, erstrebt die tschechische und deutsche Sozialdemokratie die Verbesserung des Loses der Arbeiterklasse und spannt alle Kräfte an, um im Geiste des Präsidenten Masaryk und des Präsidenten Beneš Freiheit und Demokratie auf diesem Boden zu sichern. Wir wollen gemeinsam arbeiten am Aufbau einer besseren Gesellschaft und wissen, daß wir nur in enger Zusammenarbeit unser Ziel erreichen können!

Und wieder kommt die innige Verbundenheit der deutschen und tschechischen Arbeiterklasse elementar zum Ausdruck, als Genosse Czech die wackeren Rettenborfer begrüßt, „welche das Glanzstück zuwege gebracht haben, an einem Tag an den Kundgebungen in Jungbuck und in Königinhof teilzunehmen“.

In Königinhof ließ sich Gesundheitsminister Genosse Czech das prächtige Schloß im m. b. zeigen, welches durch die großzügige Initiative der städtischen Sparkasse geschaffen wurde. Er befragte dann noch die Teilnehmer an der Veranstaltung und verteilte längere Zeit im Gespräch mit den Parteigenossen und den städtischen Funktionären.

Noch ein Senator verläßt die SdP

Der Senator Dr. Döhner aus Parschnitz bei Trautena hat seinen Austritt aus der SdP vollzogen und damit begründet, daß er einen

Tagesneuigkeiten

Es ist Zeit

Von Kurt Doberer

Wenn wir beten könnten,
wir würden beten für dich
Notes Spanien.

Unser Herz ist bei dir,
unser Hirn denkt an dich
Tag und Nacht.

Wenn du segnen wirst,
segne du für uns,
Notes Spanien.
Gute Nacht? Morgen Nacht?

Es ist Zeit, Notes Spanien.
Wenn du segnen willst,
schlage zu!
Gute Nacht! Morgen Nacht!

Wenn wir beten könnten,
wir würden beten für dich
Notes Spanien.
Unser Herz ist bei dir,
unser Hirn denkt an dich
Tag und Nacht.

Aus dem Gedichtband „Brotet das bist du“.

Die Urheber des Brünner Raubüberfalls verhaftet. Wir haben berichtet, daß in der Nacht auf Samstag in Brünn drei Unbekannte den bulgarischen Gärtner Jisic Atanesevoff überfielen und ihn schwer verletzten. Die Brünner Polizei nahm sofort die Nachforschungen nach den Tätern auf. Sie wußte, daß die Täter die bulgarischen Gärtner gefannt haben und wissen wollten, daß sie Erparnisse haben. Der Polizei war auch bekannt, daß vor einer Woche der 19jährige Gärtnerarbeiter Waldert Dundalet aus Krähle bei Prohnik nach Brünn gekommen war und sich seither hier beschäftigungslos herumtrieb. Es handelte sich also darum, seinen Aufenthalt in Brünn auszuforschen. Dies gelang recht bald. Dundalet wurde in einem Gasthaus in der inneren Stadt erkannt und verhaftet. Bald stellte es sich heraus, daß der Polizei der Mörderführer des Überfalls auf den Gärtner in die Hände gefallen war. Bald darauf wurden auch die beiden Mithilfe Dundalets ausgeforscht und in der Nähe von Brünn verhaftet. Es handelt sich um den 21jährigen Vädgerhilfen A. Pospisil aus Prohnik und den 21jährigen Ziegelerbeiter Richard Krabant aus Priezenitz. Pospisil und Krabant hatten in Brünn Dundalet kennengelernt und da sie alle ohne Geld waren, schlug Dundalet vor: den bulgarischen Gärtner, den er kannte und von dem er wußte, daß er Erparnisse hatte, zu überfallen und zu berauben. Der Plan wurde auch tatsächlich ausgeführt, doch fiel den Tätern bekanntlich kein Geld in die Hände, da der Überfallene dieses in einer alten Dose, die er unter dem Kopf hatte, versteckt hielt. Die drei Stralche befinden sich in der Haft der Brünner Polizeidirektion. Der Zustand des schwerverletzten Bulgaren hat sich soweit gebessert, daß er, falls keine Komplikationen eintreten, genesen dürfte.

Maschinist und Feizer in Flammen. Auf der elektrischen Lokomotive eines nach Bogen fahrenden Personenzuges fing infolge einer Störung des elektrischen Stromes unweit der Station Sterzing der Ölbehälter Feuer und der Lokomotivführer sowie sein Gehilfe gerieten in Flammen. Trotzdem glückte es ihnen, mit Anspannung der letzten Kräfte den Zug zum Stehen zu bringen und auf die Strecke zu springen. Hierbei fiel der Lokomotivführer Angelus Witzgall so unglücklich auf den Kopf, daß er auf der Stelle tot war, während sein Gehilfe schwere Brundwunden und Verletzungen erlitt und im Krankenhaus mit dem Tode ringt. — In der Station Wilhof im ehemaligen Südtirol wurde die Bäuerin Norkinger und ihre zwölfjährige Nichte, die auf der falschen Seite ausgekliegen waren, von einem einfahrenden Schnellzug überfahren und getötet.

Wildwasser. In der Gemeinde Kleintal bei Deutsch-Weißbach in Steiermark wurden vom Hochwasser einige Häuser überschwemmt, darunter auch das Gasthaus des Franz Eisenberger. Als der Inhaber einige wertvollere Gegenstände aus dem unter Wasser stehenden Hause retten wollte, wurde er von der Strömung fortgerissen und ertrank. Die ganze dortige Umgebung wurde durch ein Gewitter, das sich Sonntag entladen hat, in einen riesigen See verwandelt. Insbesondere die Gemeinden Deutsch-Weißbach, Weibsbach und Waldheim sind zum großen Teil überschwemmt. In der Gemeinde Stanga im Mürztal wurde vom sonntäglichen Gewitter der Tisler Baar von dem angeschwollenen Bach fortgerissen; er ertrank.

Ein Unglücksfontag. Während des Sonntags sind in Wien und Umgebung beim Baden zwei Personen ertrunken. Zwei weitere Personen, und zwar ein Eisenbahner und ein Polizist, kamen bei anderen Unfällen ums Leben. — In Oberhörs in Obersteiermark flüchtete die Oberlehrerin A. Hafner mit ihrem vierjährigen Tochterchen vor dem Unwetter in eine Hütte, die am einem reißenden Fluß angeschwollene Wildbach einem reißenden Fluß angeschwollene Wildbach riß die Hütte fort, wobei die Lehrerin samt ihrer Tochter den Tod fanden. — Von der Buchhalswand bei Schlading fürzte die 20jährige

Japans Kampf gegen Palolo-Würmer

Die Pest der Südsee

Die japanische Verwaltung des Völkerbundsmandats Karajo-Choo, zu dem die früher deutschen Karolinen-, Marianen-, Jaluit- und Palao-Inseln gehören, hat ein Preisauschreiben veröffentlicht, in dem praktische Möglichkeiten zur Bekämpfung der Palolo-Würmer gesucht werden.

Die Palolo-Würmer leben im Meer. Sie kommen insbesondere im westlichen Teil der Südsee in Herden von Hunderttausenden vor. Sie sehen aus wie riesige Regenwürmer und werden bis zu 30 Zentimeter lang. In feucht-warmen Nächten kommen sie in ungeheuren Scharen an Land und stürzen sich auf alles, was nur irgendwie fressbar ist, ganz gleich ob Tier oder Pflanze. Der Eingeborene, der — gemäß der Landesitte — am Strande unter freiem Himmel schläft oder nichts ahnend in ein Lager der gefräßigen Würmer hineintritt, ist rettungslos verloren. Er gleitet aus auf der schlammigen Masse, zu der er selber die Würmer zerquetscht hat, kommt zu Fall, wird von den Würmern regelrecht eingespinnen und dann in aller Ruhe aufgefressen, so daß am nächsten Morgen nur noch Knochen und Hautreste von seinem schrecklichen Tode erzählen.

Mehrere hundert Eingeborene fallen auf diese Weise alljährlich den Palolo-Würmern zum Opfer. Aber auch Haustiere werden von ihnen verzehrt und der gesamte Pflanzenwuchs inner-

halb des von ihnen besuchten Landbereiches restlos laßgefressen.

Irgendein Verteidigungsmittel gegen die Würmer gibt es nicht. Waffen nützen nichts, denn für jeden getöteten Wurm sind sofort zehn neue da.

Die Japaner haben bereits alles nur Erdenkliche versucht, um dieser Pest Herr zu werden, da die Palolo-Würmer jede Kolonisationsarbeit durch ihr Fortbewegungswieder illusorisch machen. Sie haben versucht, in der Brutzeit, in der die Würmer tagelang das Festland nicht verlassen, gegen sie vorzugehen. Sie begannen damit, um die von den Palolo-Würmern befallenen Strandflächen feuchtes Holz aufzuschichten, um so die Würmer in dem bei der Verbrennung des Holzes entstehenden Qualm zu ersticken. Sie sind dann sogar dazu übergegangen, aus Flugzeugen in die Würmerherden Dynamit- und Ersatzbomben hineinzuberufen. Der Erfolg — oder besser Mißerfolg — war in beiden Fällen der gleiche: die verendeten Würmer wurden von ihren überlebenden Artgenossen wieder zügig aufgefressen und erhielten sofort wieder neuen Zuzug.

Ein ganzes Heer japanischer Wissenschaftler arbeitet jetzt an dem Studium der Kampfmittel, die den Japanern den Sieg über diese Gegner ermöglichen sollen, die bedeutend furchtbarer und unbezwinglicher erscheinen als harmlose Chinesen oder Mongolen...

Vitroangestellte Friederike Lindner aus Salzburg a. b.; sie konnte nur mehr als Leiche geborgen werden.

Sich selbst gerichtet? Der 45jährige Händler Gustav Bauer in Wien, der vor einigen Jahren Hauptangeklagter im Prozeß wegen der Ermordung der Katharina Fellner war und seinerzeit freigesprochen wurde, verübte in seiner Wohnung Selbstmord durch Erhängen.

Irrefühlig vor Hitze. (mb) Samuel C. Weed in Erie (Pennsylvania), Buchhalter der General Electric, wurde am 18. Juli plötzlich wahnsinnig, und zwar infolge der andauernden Hitze. Er schlug seine Frau und seinen einen Sohn mit einem Hammer tot, verletzte den anderen Sohn so schwer, daß die Ärzte wenig Hoffnung haben, ihn am Leben zu erhalten, und rannte auf die Straße, um sich unter ein Lastauto zu werfen. Der Fahrer bog aus; Weed wurde nur leicht verletzt. Bevor er sich erheben konnte, nahm ihn die Polizei fest und brachte ihn ins Spital. Weed war Leiter einer Sonntagsschule.

Die Schweiz hat einen „Seehafen“. Der Baseler Rheinhafen wurde dieser Tage feierlich als erster Schweizer Seehafen eröffnet, und zwar anlässlich der Ankunft des englischen 500-Tonnen-Handelsdampfers „Bernina“, das von London aus via Nordsee und Rhein in Basel vor Anker ging. Mit dem Schweizerdampfer „Alpina“ wird von jetzt ab ein regelmäßiger Seeverkehrsdienst zwischen Basel, London und Gotenburg eingerichtet. In Zukunft wird also Basel ein bedeutender Binnenhafen Mitteleuropas sein. Nebenbei plant die Schweizer Regierung die Einrichtung eines ähnlichen Hafens mit direkter Verbindung zum offenen Meer in Genf.

Die Argentinina gestorben. Die berühmte Tänzerin Argentinina ist in Vaponne an einer Herzkrankheit gestorben. Die verstorbene Tänzerin stammte aus Südamerika und war in der ganzen Welt als Interprete spanischer und südamerikanischer Tänze bekannt.

Nachschafftsbericht an die Ahnen. Das Ministerium des kaiserlichen Hofes in Tokio gibt bekannt, daß der Kaiser von Japan am Mittwoch in einer feierlichen Zeremonie vor den Gräbern seiner Vorfahren über den Militärputsch vom 26. Juni Bericht erstatten wird. In der Veranstaltung heißt es, daß an der Zeremonie alle Prinzen und Prinzessinnen des Kaiserhauses sowie alle obersten staatlichen Funktionäre teilnehmen werden. Der Kaiser wird, bekleidet mit dem historischen Zeremonienmantel, zu den „Geistern seiner Ahnen“ sprechen. Auch zu den Mausolen in Nomojama, Unegi und Tama werden besondere kaiserliche Voten entsandt werden, um den Geistern der dort Beerdigten die gleiche Botschaft zu überbringen.

Aufdeckung von Tuberkulose-Gefahr durch Röntgen-Untersuchung. Wir lesen in „La Presse Medicinale 1935“: Eine Masseninfektion von Schülern in einer holländischen Schule durch einen scheinbar gesunden, Tuberkelbazillen ausstrahlenden Lehrer hat zu einer Gesehensnovelle in Holland geführt, die für die Einstellung der Lehrer die Röntgen-untersuchung und -kontrolle vorschreibt. Bei der Firma Radio Philips in Eindhoven ist die Röntgenuntersuchung der einzustellenden Arbeiter bereits durchgeführt. Es werden in der Stunde 25 bis 30 Mann untersucht. Unter 10.000 Prüfungen wurde bei 27 offene Tuberkulose, bei 63 geschlossene, aktive und bei 100 zweifelhafte Erkrankungen gefunden. — Eine ähnliche Untersuchung wurde in Aiffia bei den Arbeitslosen durchgeführt, die ein Prozent aktive Tuberkulosefälle aufdeckte.

Champagner — wirklich für die Arbeiter? M. I. J. J., der Sowjetvolkskommissar für Ernährung, sprach eben zu den Leitern der Nahrungsmittelindustrie der U.S.S.R. Dabei erklärte er wörtlich: „Champagner ist durchaus nicht so gut für die Gaumen der Sowjetarbeiter.“ Deshalb soll die Schaumweinerzeugung von 160.000 auf 10.000.000 Flaschen jährlich gesteigert und auch verbessert wer-

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich

Brag. Bei der Montag-Ziehung der I. Klasse der 88. k. k. Hoflotterien Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 130.000 Kk: 35.161.
- 60.000 Kk: 37.740.
- 20.000 Kk: 2648, 41.241, 99.406.
- 10.000 Kk: 6320, 27.381, 42.096, 57.614, 65.928, 81.057.
- 5000 Kk: 1514, 6661, 25.576, 28.806, 40.731, 50.625, 51.659, 53.042, 55.837, 58.751, 60.095, 61.109, 73.109, 75.445, 88.585, 106.455.
- 2000 Kk: 3396, 4899, 13.032, 19.865, 20.333, 21.839, 21.847, 22.640, 23.748, 24.324, 25.030, 25.462, 28.143, 32.249, 34.097, 47.989, 48.049, 51.929, 52.836, 54.825, 54.582, 57.148, 57.896, 60.894, 63.435, 68.283, 71.500, 73.262, 80.009, 85.510, 87.591, 91.452, 91.893, 95.161, 95.229, 99.163, 101.284, 105.018, 106.037, 22.388 usw.

sie ihm nie widersprechen, sich nie mit ihm anken würde. Sie verpflichtete sich, alles zu glauben, was er ihr sagte, niemals Lippenrot zu benutzen, sich nicht die Augenbrauen auszugucken, nicht mehr als vier Zigaretten täglich zu rauchen, und alle genau spezifizierten Pflichten einer treuergebenden Hausfrau zu erfüllen. Vor allem verpflichtete sie sich, sich nie scheiden zu lassen, und wenn ihr Mann es wollte, in eine Scheidung ohne jeden Anspruch einzuwilligen. Aber sie hielt es nicht lange in diesen raffinierten Fesseln aus und reichte trotzdem die Scheidungsforderung ein. Und das Gericht annullierte den Ehevertrag wegen Unstiftlichkeit, befreite sie von ihrem Mann und billigte ihr eine hohe Rente zu.

Ein weiblicher Scharfrichter! Der Sheriff und Scharfrichter des Ortes Owenshore (Kentucky) ist vor kurzem verstorben. Seine Witwe, Mrs. Thompson, die ihm schon während seiner Amtszeit (allerdings noch nicht bei Hinrichtungen!) geholfen hatte, bewarb sich nach seinem Tode um seinen Posten und erhielt ihn auch. Die 43jährige Frau ist Mutter von vier Kindern, was sie aber nicht verhindert, außerordentlich resolut zu sein. Die Bewohner von Owenshore sagen, daß sie der gefürchtetste Sheriff in ganz Amerika ist. Nun aber wird sie auch als Scharfrichter walten. Denn am 31. Juli steht die Hinrichtung eines Regers wegen Mordes an einem weichen Mädchen bevor. Die liebliche Schöne hat öffentlich erklärt, daß sie es sich unter gar keinen Umständen nehmen lassen würde, den Mörder eigenhändig ins Jenseits zu befördern.

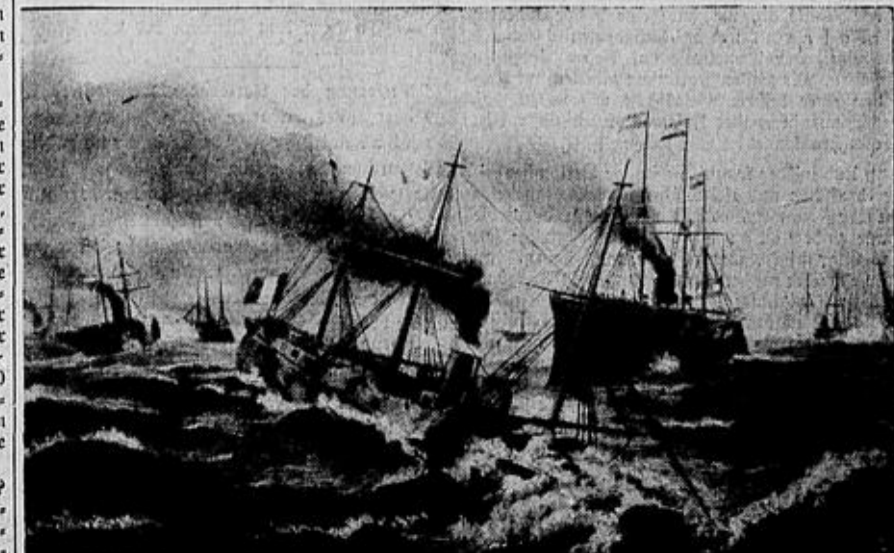
Die kühlere Luft breitet sich langsam gegen das Binnenland aus. Wahrscheinlich es Wetter heute: Wechselnd bewölkt, mit Neigung zu Gewittern oder Schauern, im ganzen mäßig warm, im Osten jedoch wärmer als in Böhmen, Südwestwind. Wetterausflüchten für Mittwoch: Noch unbeständig, lokale Gewitter oder Schauer, etwas kühlere, Wind aus westlichen Richtungen.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus den Programmen:

Mittwoch:

- Brag, Sender 2: 7 Morgenmusik, 10.05 Deutsche Presse, 12.10 Gesang auf Schallplatten, 12.35 Populäres Konzert, 14.00 Bunte Folge, 17.40 Saxophonolo, 18.05 Deutsche Sendung: Salzburg 1926, Dialog, gesprochen von Dozenten Reitel und Otto Vial, 18.20 Arbeiterfunk: Franz Rehwald: Der Initiativantrag der deutschen Sozialdemokraten, 18.40 Sozialinformationen, 18.45 Deutsche Presse, 21.00 Kammermusik: Beethoven, 22.20 Tanzmusik, Sender 3: 7.30 Salonorchesterkonzert, 14.30 Moderne Musik, 15.15 Deutsche Sendung: Winterhitz: Unsere Jugend, unsere Zukunft, 15.30 Schallplatten, 15.40 Was soll man um Urlaub fotografieren? Brunn: 16.10 Nachmittagskonzert, 17.40 Deutsche Sendung: Smuthil: Dichtung und Dichter der Berge, 18.15 Opernarien. — Preshburg: 14.10 Geigenkonzert, 19.50 Unterhaltungsmusik. — Laßau 18.15 Chanson auf Schallplatten. — Währ. Ostrau: 18.00 Unterhaltungsmusik.



Wie eine Seeschlacht vor 70 Jahren aussah...

Nach einer zeitgenössischen Darstellung der Schlacht bei Vissa (heute: Wis), deren Dimensionen und Formen angefaßt der modernen Riesenschlachtschiffe, auch zur See zwerghaft anmuten.

Der Schutz des englischen Königs. Der Attentatsversuch auf König Eduard VIII. hat die zuständigen Behörden in Alarmzustand versetzt, weil es sich wieder herausgestellt hat, daß der Schutz des Monarchen im entscheidenden Falle nicht sicher genug ist. Die Aufgabe, für die Sicherheit des Königs zu sorgen, hat eine besondere Sektion von Scotland Yard, die noch zur Zeit der Queen Victoria gebildet wurde, welche ebenfalls drei Attentaten ausgesetzt war. Diese Sektion besteht aus ausgewählten Leuten, die eine besondere Ausbildung durchmachen müssen. Bei jedem Erscheinen des Königs in der Öffentlichkeit tritt sie in Tätigkeit und bildet vor allem die Polyzistenkette, die das Publikum fernhält. Jeder zehnte Mann dieser Kette ist überlebensgroß; er steht mit dem Rücken zur Fahrtrasse, so daß er jede Bewegung des Publikums übersehen kann. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Schutz des Königs im Buckingham-Palast gewidmet. Wie die alten Renaissance-Paläste hat auch der Buckingham-Palast seine Geheimnisse. Zunächst wird der genaue Plan des Palastes geheimgehalten, der ein Labyrinth bildet. Ein Unbefugter, der in den Palast eindringen würde, würde sich schwerlich wieder herausfinden. Auch aus dem Arbeitszimmer des Königs kann man nicht so schnell wieder heraus; die große Flügeltür kann vom König durch einen Druck auf einen Kontakt vom Schreibtisch aus geschlossen werden. Es gibt Doppelwände, von denen die vordere nur eine Auflisse darstellt, die elektrisch zur Seite geschoben werden kann und hinter der sich die Wachmannschaften verborgen halten. In den Wänden sind Wächler, zum Teil hinter Gemälden, so daß man notfalls auch alles übersehen kann, was sich in den Sälen abspielt.

Cat-Kapper und Dog-Kapper. In Amerika werden nicht nur Kinder entführt, sondern auch andere Lebewesen, die reichen Leuten ans Herz gewachsen sind. So gibt es neben den Kidnappern auch Katzen-Entführer (Cat-Kapper) und Hund-Entführer (Dog-Kapper). Die Fälle der Entführung der vierfüßigen Lieblinge sind so häufig, daß man jeden Tag Anzeigen in der Zeitung findet, in denen diebesen Ganaster hohe Belohnung für die Rückgabe der Tiere zugesichert wird. Zuweilen berichten die Zeitungen auch über besonders merkwürdige Fälle von Cat- und Dog-Kapping. So wurde die preisgekrönte Angorakatze von Mrs. Donaldson in Atlanta geraubt. Es gelang Mrs. Donaldson, mit den Ganastern in Verbindung zu kommen, aber diese forderten ein seltsames Lösegeld: sie wollten die Katze decken lassen und den Wurf für sich behalten, um dann die Jungen zu verkaufen. Mrs. Donaldson wird also noch einige Wochen auf die Rückgabe ihres Lieblingen warten müssen. In Detroit ist ein anderer Fall passiert, bei dem die Ganaster sich auch als Räuber betätigten. Sie entführten zwei ebenfalls preisgekrönte, blühend weiße Barbois, meldeten sie auf einer Hundebörse an, wobei sie sie schwarz färbten. Nur der besonders sorgfältigen Untersuchung durch den Tierarzt der Ausstellung ist es zu danken gewesen, daß man ihre Identität feststellen konnte.

Englisch-amerikanisches Lexikon. In kurzer Zeit wird ein Lexikon auf den Büchermarkt kommen, dessen Erscheinen eine Folge der Sprachkampagne ist, die viele pädagogische Gesellschaften gegen das in Amerika gebräuchliche Englisch führen, und die nebenbei auch den Kampf gegen den amerikanischen Tonfall erfolgreich durchführt. Als Herausgeber fungiert Sir William Craig. Ueber seine Absichten bei der Redaktion dieses Lexikons hat er sich sehr schärf über das amerikanische Englisch ausgesprochen. Es hätte einer jahrelangen Arbeit bedurft, um alle „Amerikanismen“ aufzuklären, und das sei schwieriger gewesen, wie das Dekrifizieren von Hieroglyphen. Gewiß spräche man in den Vereinigten Staaten auch Englisch. Aber für gewöhnlich wäre die Sprache Shakespeares mit Worten französischer, spanischer oder sonstiger (auch indischer) Herkunft untermischt. Er selbst habe das Lexikon nur darum schaffen können, weil er zehn Jahre in Chicago verbracht habe, wo ein wahres Sprachenschaubergwerk herrsche. Im übrigen aber diene das Lexikon dem edlen Zweck, die durch nicht zu leugnende Sprachgemeinschaft verbundenen Völker beidseits des Ozeans einander näher zu bringen.

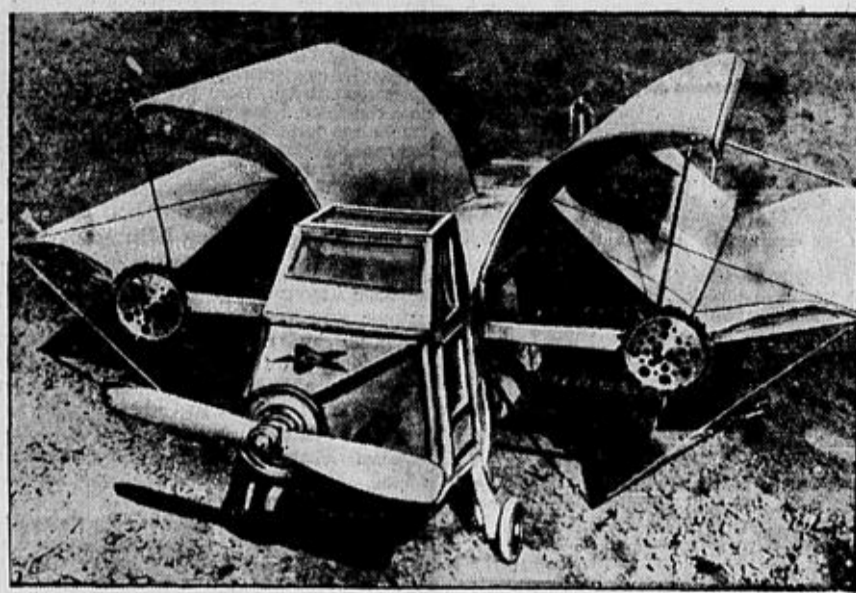
Die Enterbten der Weltstadt

Statistik des Elendsviertels von London — Zweieinhalb Millionen Menschen in 12.000 Häusern. — 25.000 Obdachlose

R. London, im Juli.

Es ist der Traum jedes Menschenfreundes in England, den Armen des Londoner East End zu helfen. In keiner Stadt ist ja das Elend düsterer, unerträglicher als dort, wo es eine Hartnäckigkeit wie Krebs oder Lepra zeigt. Freilich ist London trotzdem nicht die einzige Stadt Englands, in der die Not die schlimmsten äußeren Formen angenommen hat. Sir Neville Chamberlain hat einmal das Unterhaus in einer seiner wirkungsvollen Reden durch die Schilderung der überfülltesten Wohnviertel von Birmingham m i n a m e r s c h ü t t e r t, wo das Wasser von den Händen der Wohnungen abrieselt, die Fußböden verfaulen und pestilenzartiger Gestank nur noch von völlig abgestumpften Nerven ertragen werden kann. Durch seinen schonungslosen Bericht aus den Elendsvierteln seiner Vaterstadt hat er das Parlament damals bewegt, die nötigen Kredite für den Bau von jährlich 12.000 neuen Häusern bereitzustellen.

Schon lange vorher, kurz vor der Jahrhundertwende, hatte Sir Charles Booth, ein Reeder, der sich für soziologische Fragen inter-



Merkwürdiges Gefährt

Das Modell eines Kleinflugzeuges, mit dem sein Erfinder in San Francisco Versuche anstellt. Seine Konstruktion gestattet den senkrechten Aufstieg. Wenn eine genügende Höhe erreicht ist, werden die Flügel an den Seiten abgestellt und der Propeller der Maschine fest zum Vorwärtsflug ein.

Ausland

Abschluß in Montreux. Am Montag um 22 Uhr endete die Meerengenkonferenz mit der Unterzeichnung der neuen Konvention, welche einige Bestimmungen des Lausanner Friedensvertrages ersetzt. Der Vertrag wird auch von Japan unterzeichnet werden, das beschlossen hat, die Unterzeichnung mit bestimmten Vorbehalten vorzunehmen.

Russische Hand? In dem Lufthafen Witney (England) sind am Samstag, den 18. d. M., mehrere Flugzeuge von unbekannter Hand beschädigt worden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden die Flügel und die Werkstrukturen von drei Maschinen zerschritten. Man vermutet, daß es sich um einen Sabotageakt handelt.

Politischer Mord in China. Der japanische Resident Watanabe wurde in seiner Wohnung in Hankow in der Provinz Schantung von unbekannten Tätern ermordet. An den Tätern wurde japanische Konsular-Polizei erhandelt. Man befürchtet, daß dieser politische Mord, der dritte seit November, sehr ernste Folgen in Nordchina haben könnte.

Der erste jüdische Weltkongress wird vom 8. bis 14. August in Genf tagen. An demselben werden 800 Delegierte aus allen europäischen und überseeischen Ländern teilnehmen. Die Delegierten werden auf Grund des demokratischen Wahlgrundgesetzes gewählt werden. Gemäß den Kongressstatuten werden sie ohne Unterschied der Partei und der Meinung die in allen Ländern geborenen oder ansässigen Juden vertreten, welche entschlossen sind, sich zum Schutze der internationalen und humanitären Rechte zusammenzuschließen. Das Programm des Kongresses umfasst: Schutz der bürgerlichen und Minderheitsrechte der Juden, Kampf gegen den Antisemitismus, Nationalisierung und Demokratisierung des jüdischen Glaubenswerkes und Festlegung der Grundlagen der jüdischen Auswanderungs- und Kolonisationspolitik. Der Kongress soll sich jeder Einmischung in die inneren politischen Fragen der jüdischen Gemeinden enthalten, über welche ihnen selbst das Entscheidungsrecht zusteht. Die Tschechoslowakei wird am Kongress durch acht Delegierte vertreten sein.

effierte, im übrigen aber nicht mit seinem Namensvetter, dem Gründer der Heilsarmee, verwechselt werden darf, sein Alarmwerk über das East End Londons geschrieben. Sein Buch erregte damals ungeheures Aufsehen und wirkt noch heute nach. Auf der von ihm geschaffenen Grundlage hat Sir Hubert Newell S m i t h das vierbändige Werk „Neue Untersuchung über Leben und Arbeit in London“ aufgebaut, das er auf Anregung der Schule für politische Wissenschaften schrieb. Die Hauptaufgabe dieses Buches bestand darin, zuverlässige Angaben über den Anteil der Armut am Leben der Weltstadt zu gewinnen. Die Untersuchung erstreckte sich hauptsächlich auf East End, jenen Teil Londons, der eines zweiten Goya bedürfen würde, um wahrheitsgetreu geschildert zu werden.

Auf dem unteruchten Stadtgebiet — sechs Bezirke nördlich der Themse und fünf im Südosten — wohnt eine Bevölkerung von insgesamt 2,5 Millionen Menschen in etwas über 12.000 Häusern. Gegenüber der Zeit Booths, also in den letzten 40 Jahren, hat sich die Zahl der Londoner, die unter der Grenze der Armut leben, immerhin um ein Drittel vermindert. Wenn die Bedingungen, die Booth als gegeben ansehen mußte, noch heute fortbeständen, würden in London heute über 800.000 Menschen im äußersten Elend leben müssen, d. h. ein Zehntel der gesamten Bevölkerung. Es sind aber „nur“ 284.000, wobei allerdings zu bedenken ist, daß diese Ziffer nicht mehr ganz neu ist, sondern für

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Russische Wünsche

Wir haben vor einigen Tagen gemeldet, daß zwischen Vertretern der Sowjethandelsvertretung und maßgebenden tschechoslowakischen Finanzbehörden eine Fühlungnahme zur Gewährung eines neuen Kredites an Sowjetrußland stattgefunden hat. Jetzt veröffentlicht die offizielle russische Telegraphenagentur eine Entschlüsselung, die der Rat beim Volkskommissar für den Außenhandel angenommen hat. Sie beschäftigt sich auch mit den russisch-tschechoslowakischen Handelsbeziehungen. Nachdem der Ansicht Ausdruck gegeben ist, daß Rußland nicht verpflichtet gewesen sei, den im Vorjahre von der Tschechoslowakei gewährten Warenkredit restlos auszulösen, daß es ihm aber trotzdem voll in Anspruch genommen habe, heißt es:

„Der Rat stellt fest, daß die Entwicklung des Sowjetexportes nach der Tschechoslowakei merklich hinter dem Sowjetimport aus der Tschechoslowakei zurückbleibt. Die russisch-tschechoslowakische Handelsbilanz ist nach wie vor für die Sowjetunion passiv. Die Handelsvertretung in der Tschechoslowakei müsse eine allseitige Entwicklung des Sowjetexportes nach der Tschechoslowakei anstreben. Beim Austausch der Frage neuer Kreditabkommen müsse die Handelsvertretung von der Notwendigkeit einer Verbesserung der Kreditbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Kreditfrist und der Kreditkosten, ausgehen und ganz auf die Ausnutzung von Firmenkrediten verzichten.“

Die Russen haben also den Wunsch, daß die Tschechoslowakei künftig in größerem Umfang als Käufer russischer Waren in Erscheinung tritt als bisher. Da nach der tschechoslowakischen Außenhandelsstatistik die Handelsbilanz im Verkehr mit Rußland im ersten Halbjahre 1936 mit einem Aktivum von 71 Millionen Kč zugunsten der Tschechoslowakei abschloß, gegen um 6 Millionen Kč im ersten Halbjahre 1935, kann man diesen Wunsch nicht einfach als unbegründet zurückweisen. Um so weniger, als sich der Handel mit Rußland wirklich gut angefallen hat. Es sollte versucht werden, in einem gewissen Rahmen zur Steige-

der das Jahr 1934 gilt. Eine Verbesserung ist seither aber wohl kaum eingetreten.

Was ist A r m u t? Es ist schwer, diesen Begriff eindeutig und allgemein verbindlich festzulegen. Armut wird von den Menschen ganz verschieden empfunden, je nach ihren Ansprüchen und nach den klimatischen Verhältnissen. Sie ist nicht dasselbe für einen Neapolitaner oder Algerier, der in der Sonne lebt, und für einen Londoner, der ewig kalten Nebel atmen muß. Seine R a h r u n g s b e d ü r f n i s s e sind von denjenigen des Südländers grundverschieden. Er braucht viel Fleisch, und wenn er nichts zu heizen hat, kann er neun Monate vor Kälte zittern. Die Industrialisierung hat seine Bedürfnisse gewendet und gesteigert; er hat gewisse Begriffe von Komfort; auf der anderen Seite stützt ihn dieselbe Industrialisierung in das Elend der Arbeitslosigkeit und läßt ihn so die Not um so schlimmer empfinden. Aus dem Bericht von Smith geht einseitig hervor, daß drei Viertel der Bewohner von East End durch die Erwerbslosigkeit auf die tiefste Stufe der Existenz herabgedrückt worden sind.

Fürchterliche Zustände herrschen auch in den überfüllten Wohnungen. London hält hier allerdings nicht den Rekord; dieser fragwürdige Vorzug gebührt der Stadt Sberdich, in der ein Fünftel der Arbeiterbevölkerung auf den kleinsten Raum zusammengedrängt ist; drei Personen und mehr in einem Zimmer stellen dort die Regel dar. In London rechnet man mit unge-

zung der Einfuhr russischer Waren zu kommen, um diese günstige Entwicklung nicht zu unterbrechen.

Das Getreidemonopol in Frankreich

Das Gesetz über die Einrichtung eines Getreidemonopols ist nunmehr von der Kammer nach einer langen Debatte trotz heftigen Widerstandes der Opposition mit 357 gegen 215 Stimmen angenommen worden. Das Monopol liegt in den Händen des Nationalen Getreidekomitees, für dessen Tätigkeit der Landwirtschafts- und der Finanzminister dem Parlament verantwortlich sind. Seine tägliche Arbeit wird von einem Beirat überwacht, dem Vertreter der Produzenten, Verbraucher, Händler, Müller und Bäcker angehören. Die beiden Hauptaufgaben des Komitees sind eine Organisierung der französischen Getreideproduktion auf rationaler Grundlage und die Garantie lohnender Preise für die Landwirte. Das Komitee hat die Befugnis, die Preise für Getreide, Mehl und Brot festzusetzen. Es findet also keine Preisnotierung an den Börsen mehr statt. Das Gesetz trifft besondere Bestimmungen für die großen Produzenten, deren Ernte 100 Doppelzentner überschreitet. Während die kleinen Landwirte die Möglichkeit haben, ihre ganze Erzeugung gleich zu Beginn der Ernte den Genossenschaften zum Verkauf anzubieten, werden den großen Produzenten die Termine vorgeschrieben, an denen sie ihre über 100 Doppelzentner hinausgehenden Mengen anbieten dürfen.

Das Komitee ist ein Außenhandelsmonopol für Getreide und Mehl aus. Um einen Preisdruck der Einkäufer zu verhindern, wurde festgelegt, daß ausschließlich anerkannte Genossenschaften befugt sind, Getreide von den Produzenten zu kaufen. Diese Genossenschaften werden in Verbindung mit der landwirtschaftlichen Kreditstelle und zuletzt der Bank von Frankreich gegebenenfalls den Landwirten die Ernten bevorzugen. Die Unkosten der Genossenschaft werden von den Landwirten selbst in Form eines kleinen Abzugs von den Getreidepreisen bestritten werden, wobei die kleinsten Erzeuger davon ausgenommen sind.

Der Landwirtschaftsminister Monnet hob in der Debatte hervor, daß es unmöglich sei, in Einkunft die Landwirtschaft den Zufällen des Wetters und des Marktes zu überlassen. Einer der wichtigsten Zweige der französischen Volkswirtschaft untersteht nunmehr einer planmäßigen Regelung durch den Staat.

Nationalisierung der Kriegindustrie

Unter diesem Titel bringt der „Öffentliche Dienst“, Zürich, einen Leitartikel, der davon ausgeht, daß auch nach Ansicht liberaler Wirtschaftsfachleute wie Lloyd-George der nächste Krieg auf Grundlage eines rein privatwirtschaftlichen Systems nicht mehr geführt werden kann. Da aber nun der Kriegsausgang vor allem von einer leistungsfähigen Industrie abhängig wird, treten heute in vielen Ländern gerade die Generalstäbe für eine Nationalisierung der Kriegsinstrumenten ein. Dazu bemerkt der Verfasser, daß es im kommenden Krieg überhaupt nur Kriegsinstrumenten geben werde und daher die spezifischen Rüstungs-zweige keine besondere Ausnahmestellung mehr einnehmen werden. Ferner ist genau zu untersuchen, was in diesem Fall unter Nationalisierung verstanden werde; Staatskontrolle und Staatsbesitzung sei entweder auf bürokratischer Weise, oder aber unter starker Mitbestimmung der Arbeitnehmer möglich.

GEDENKET

bei allen Anlässen
der Arbeiterfürsorge!

fähr 25.000 Obdachlosen, die ständig in den Straßen umherirren und irgendwo Unterkunft suchen. Unter ihnen befindet sich natürlich ein starker Prozentsatz Verbrecher und Anormale, aber auch eine Menge Leute, die sich endlich durchs Leben schlagen. Zeitungverkäufer, Straßenhändler, Sanftmänner, Musikanten haben kein Dach über dem Kopf und kriechen sich nachts in irgend einem Khl, auf einem Dachboden oder unter einer Brücke. Diese Berufslosen ohne Wohnung beziffert Smith auf ungefähr 30.000. Am traurigsten sind diejenigen daran, die allein leben müssen. Die geringe Unterstützung oder eine kleine Pension erlauben ihnen nicht, sich wieder aus dem Elend herauszuarbeiten. Ihr Los bleibt die Entbehrung, wenn auch viele unter diesen alten Leuten die Kunst verstehen, ihre Behausung sauber zu halten und so die Illusion eines heimischen Herdes mit einer bescheidenen Beaglichkeit zu genießen.

Einmal im Jahr, wenn die Gopfenente naht, verschwinden 60.000 aus dieser Elendsarmee für einige Zeit aufs Land. Sie kommen nicht viel reicher zurück, als sie gegangen sind, denn ihre Arbeit wird miserabel bezahlt, aber der Landaufenthalt gilt diesen Sklaven des Nebels und der Steinwüste wie ein Himmelstfest, und besonders die Kinder genießen in vollen Zügen Luft und Sonne. Es ist der einzige Lichtblick in diesem düsteren Bild menschlicher Zivilisation — ein Elendsbild aus einem Land, das als eines der r e i c h e n gilt!

Prager Zeitung

Die richtiggestellten Wählerverzeichnisse der Hauptstadt Prag werden vom 24. bis zum 31. Juli von 8 bis 14 und von 16 bis 18 Uhr zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt werden, und zwar für Prag I bis VII im zentralen Wählerkataster, in den übrigen Stadtteilen bei den ausländischen Magistratsämtern. Jeder hat das Recht, in die Verzeichnisse Einsicht zu nehmen und Abschriften und Auszüge zu machen, soweit er dadurch nicht andere Personen von der Ausübung desselben Rechtes ausschließt.

Kunst und Wissen

Symphoniekonzert der Prager Deutschen Sendung. Am 20. Juli dirigiert Generalmusikdirektor Robert M a n z e r (Karlsbad) in der Prager Deutschen Sendung ein Konzert der Tschechischen Philharmonie. Folgende Werke werden dargeboten: Curyanische Overtüre von Weber, 2 Arien aus der Schöpfung von Haydn, Romane und Scharzo von Manger und Variationen über ein ungarisches Thema von Jador.

Von der Musikschule Pefkchau. (Staatlich genehmigte Lehranstalt.) Die Einschreibungen und Aufnahmeprüfungen für Schüler beiderlei Geschlechtes finden am 1. und 2. September statt. Der Besuch der Musikschule und der Würgerschule ist für Schüler (innen) gleichzeitig möglich. Gründliche Ausbildung zu tüchtigen Berufsmusikern in sämtlichen Orchesterinstrumenten, Klavier, Orgel, Chorleitung und allen theoretischen Fächern. Praktische Übungen im Zusammenspiel: Streichorchester (64 Schüler), Harmoniemusik (56 Schüler), Kammermusik für Streich- und Blasinstrumente und Kirchenmusik. Es finden Symphonie-, Kammermusik-, Harmoniemusik-Konzerte, Schülerabende und große Choraufführungen statt. Die Schule umfasst 6 Jahrgänge. Das Schulgeld beträgt halbjährig 175 Kč. Die Absolventen der Pefkauer Musikschule finden man als Mitglieder der erstklassigen Kur- und Opernkapellen Karlsbad, Teplich, Marienbad, Franzensbad und der hervorragendsten Theater- und Konzertorchester des In- und Auslandes. Ebenso befinden sie sich in Stellungen als Kapellmeister, als Professoren an Konservatorien und als Lehrer an Musikschulen. Ausführliches im Prospekt, welcher kostenlos durch die Direktion zugestellt wird.

Sport-Spiel-Körperpflege

Retten im reißenden Wasser

Jedes Wasser hat für den Schwimmer seinen besonderen Reiz, aber auch seine besonderen Tücken. Die tangenden Sonnenstrahlen auf dem ruhigen See betören nicht die Sumpfstellen und die gefährlichen Schlingpflanzen, die Wellen des rauschenden Flusses verdecken Steine und Untiefe. Die Gebirgswasser wild und ungezähmt, müssen einen weiten Weg zurücklegen, bis sie als brave Kinder im Meere enden.

Welch eine Lust für jeden Schwimmer, sich in die reißende Flut zu stürzen und sich schnell von den Wogen forttragen zu lassen. Das Tempo wird

noch mit kräftigen Schwimmschüben gesteigert, und rasch gleiten die Ufer vorbei.

Auch mancher Nichtschwimmer wagt sich hinein ins Wasser. Vorsichtig freilich zusteift und nur im ganz Seichten. Im Kreis der Kameraden wird ein fröhliches Spiel zirkelt. Mancher legt sich auch mal an den Bauch und läßt sich so von den Wellen tragen.

Plötzlich ein Schrei! — Eine Hand taucht auf und verschwindet wieder. Ein Schwimmer, den die Strömung überwältigt hat? Oder ein unvorsichtiger Nichtschwimmer, der, durch die reißende Flut des Bodens beraubt, rasch von den Wellen fortgetragen wird? — Noch steht die Menge in eisigem Entsetzen. In der Ferne gellt Todesangst: „Hilf!“

In beiden Fällen ist es selbstverständlich erforderlich, daß der Helfer so schnell wie möglich eingreift. Sein Operationsplan hängt von den gegebenen Verhältnissen ab. Wenn es die Ufer gestattet, eilt er dem Davontreibenden, dem es in der Regel auch bei leichtem Wasserstand nicht mehr möglich ist, Fuß zu fassen und sich aus der Strömung herauszuarbeiten, nach und springt erst ins Wasser, wenn er sich mit ihm auf gleicher Höhe befindet. Dadurch erreicht er, daß er den Gefährdeten vor sich hat, wenn er die Strömung erreicht hat, und die Entfernung ist ziemlich gering, so daß das Herankommen keinen großen Kraftaufwand erfordert. Sind die Ufer ungangbar, dann bleibt nur raschestes Nachschwimmen übrig.

Größte Vorsicht ist geboten, wenn niedriger Wasserstand ist, denn es kann dem Helfer leicht passieren, daß er sich an einem Stein so verbleibt, daß er bei Ausführung des Rettungsverses stark behindert ist, ja, daß ihm vielleicht die eigene Rettung unmöglich wird.

Aus dem Verhalten des zu Rettenden läßt sich in den meisten Fällen ersehen, ob man es mit einem Schwimmer oder einem Nichtschwimmer zu tun hat. Ist er bei unserem Eintreffen schon erschöpft oder bewusstlos, dann dreht man ihn auf den Rücken quer zur Stromrichtung, schiebt ihn am Oberarm und trachtet dann, Brust- oder seitenschwimmend, aus der Strömung herauszukommen. So können wir fast unsere ganze Kraft zum Schwimmen verwenden, denn die Strömung trägt den Körper vor und her und es genügt ein geringer Druck nach oben, um die Atmungsorgane über Wasser zu halten. Kämpft der

Ertrinkende noch mit den Wellen, dann ist, wie in allen ähnlichen Fällen, Vorsicht geboten. Man bleibt auf jeden Fall hinter ihm und wartet einen günstigen Augenblick ab, um ohne Gefahr einen unserer Fesselgriffe anzuwenden. Hier ist es aber auch von besonderem Vorteil, wenn wir Brust- und Seitenlage einnehmen, damit wir eventuelle Hindernisse erkennen und vermeiden können. Ist erst einmal die Strömung überwunden, dann ist die größte Arbeit getan. Dann ist auch der reißende, ungebärdige Wildfluß still wie ein Mühlbach.

Der Kampf um den Mitropacup

brachte Sonntag in den Semifinalspielen zwei überraschende Ergebnisse. In Mailand verlor auf eigenem Platz Ambrosiana gegen Sparta Prag 3:5 (3:3) und in Budapest siegte Austria (Wien) gegen Ujpest 2:1 (0:1), wobei es zu verschiedenen Skandalen im Zuschauertraum, sowie unter den Spielern kam. Im Finale kann somit Sparta und Austria erwarten, da wohl beide den bereits erzielten Vorsprung daheim sicher verteidigen können.

Das Qualifikationsturnier für den Aufstieg in die Staats-Liga brachte folgende Ergebnisse: Königgrätz: SK. Grader Strálové — Viktoria Pilsen 0:2 (0:2). In Pilsen: Vasa Pilsen gegen SK. Mähr.-Schönberg 6:2 (2:2). Es führt Viktoria Pilsen und an zweiter Stelle steht vorläufig Vasa Pilsen.

Sonstige Fußballergebnisse: Karlsbad: Sparta Karlsbad gegen DSK. Komotau 0:0 (0:0). — Teplich: VSV. Tepliz gegen DSK. Kuffig 2:3 (1:2). — Gablonz: VSK. gegen SK. Dvůr Strálové 5:3 (2:2). — Trautenaun: DSK. Trautenaun gegen SK. Nachod 2:2 (1:1). — Kopitz: DSK. Saaz gegen Kopitz 3:2 (2:1).

Der Leichtathletik-Länderkampf Tschechoslowakei—Österreich, welcher in Prag stattfand, endete mit dem Siege der Österreicher von 67 zu 69 Punkten.

Neuer Frauen-Weltrekord. In Warschau verbesserte Stella Walsh den Weltrekord für Frauen im 80-Meter-Laufen auf 9,6 Sekunden.

Im Davidcup-Semifinale Australien—Deutschland in Wimbledon siegten heute im Doppel die Australier Crawford—Mac Grath gegen Gamm—Gentel 6:4, 4:6, 6:4, 6:4. Stand 2:1 für Australien.



Du hilfst mit scheinbar Kleinstem am Großen bauen, wenn Du immer und überall nur Volkszünder verlangst!

Aus der Partei

SK, Kreis Prag. Gemeinsamer Gruppenabend aller Gruppen Mittwochs, den 22. Juli, um 20 Uhr im Ligahelm (Stausky domov).

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: Max Schmeling siegt über Joe Louis. — Afrika: Das Lied der Liebe. — Kieyura. — Avion: Max Schmeling siegt über Joe Louis. — Béni: Stjenka Rafin. — Flora: Die Schatten von Sing-Sing. — Gaumont: Es geschah in einer Nacht. — Gaiety: Goldbert. — Hollywood: Meines Mädel — großes Glück. — Jutis: Waldwintert. — Kinema, V. Th.: Journale, Grottesken, Neoportagen. — Koruna, Aktualitäten-Theater: Journale, Grottesken. — Lucerna: Wie Frauen lieben. — S. Eibneh. — Metro: Drei Männer im Schnee. — Passage: Stjenka Rafin. — Praha: Drei Groschen Oper. — Seltzger: Waldwintert. — Alma: Musik der Herzen. — Sefedat Viktoria. — Carlton: Die unmögliche Frau. — Jiskra: Rhymallion. — Libo II: U-Boot A. 2. 14. — Louvre: Nord gegen Süd. — Regie R. Bidor. — Moriska: Melodie der Welt 1936. — Olympie: Maqurka. — Pola Regi. — Rogn: Donauwellen. — U. Bejvobu: Die Frau im Feuer.



Benson Mimosas ist das neueste Filmwerk jenes Kollektivs, das durch den Film „Die klugen Frauen von Bloom“ internationalen Ruf erworben hat und dem die Schauspieler Alerne und Ma Weerth (auf obigem Bilde) sowie Francoise Rosay und der Regisseur Jacques Feyder angehören.

Die Maulhelden

Von J. Förster

Ja, das ist also richtig in Venezuela geschehen, das heißt ganz richtig ist es doch nicht geschehen, es ist halt nur ein Traum gewesen, aber schön war es schon, wenn es Wahrheit sein könnte. Es wird so viel Unwichtiges geschrieben, warum soll das nicht auch geschrieben sein?

„Ja,“ hat der dicke José gesagt, „was so ein richtiger Held ist, der stürzt sich in den heißesten Kampf und schon rennen die Feinde. Ja.“ Sein fettes Gesicht strahlte den reinen Heldennut wieder. Der dünne Pedro wiegte sein hageres, zerfallenes Gesicht: „Ja, ja, du bist eben ein richtiger Draufgänger. Wie du die zehn Maschinengewehre erobert hast!“ — „Ja,“ räusperte sich der kleine Pinto, „und wie du allein die Fahne erobert hast!“

Der dicke José lehnte sich behaglich zurück, nahm sein Weinglas und leerte es. Er fuhr sich mit der beschlagigen Hand über den Mund:

„Ja, das sind alles so Sachen, gewiß. Aber das Schönste habe ich noch aufgehoben. Ja. Also da war die Schlacht so richtig im Gange. „Ein paar Bunge schoben ihre Sessel heran und hörten aufmerksam zu. Man bemerkte gar nicht den Fremden, der sich unter sie mischte, still und ernst.

„Habe ich schon gesagt, daß die Schlacht richtig im Gange war? Nun, ich stand an der heißesten Stelle. Links Granaten, rechts Granaten, Maschinengewehre, der Teufel war los. Na, ich denke: So geht das doch nicht, hier muß doch etwas geschehen. Stehe also die Nase raus aus dem Graben. Kommt doch gerade eine Handgranate geflogen, direkt auf mich zu. Ich fange sie, so, aus der Luft, und zurück und hinterher, ja. Na, und die haben gemeint, ein ganzes Regiment kommt. Wie die anderen kamen, waren ein General und etliche Soldaten meine Gefangenen.“

Da tat der Fremde den Mund auf und sprach: „Wo war das?“ — Und seine Stimme klang fremd und hochl.

José zwinkerte unmutig mit den Augen: „Wo das war! Bei dem Keit, bei dem Dingsda. Ja, kann man sich denn alle fremden Namen behalten?“

„Du tust gerade so, als wenn das ein Spaziergang wäre, so eine Schlacht sagte der Fremde.“

José lachte, daß sein dickes Bäuchlein auf und niederwippte: „Spaziergang! Unter Wip! Ja, wenn man Mut hat, nicht wahr und, —“

„Und wenn man gar nicht dabei war, nicht wahr?“ Der Fremde sah ihn durchdringend an. José war rot geworden vor Wut: „Solche Frechheit! So ein Dahergelaufener! So ein Herumtreiber, der nichts ist und nichts hat und will jetzt hier über Dinge reden, die er nicht versteht.“ Die Tafelrunde stimmte ihm beifällig zu.

„Ja,“ sprach der Fremde, „wie kann ich diese Dinge verstehen, da ich dabei war.“

Da wurde es still und José sah entsetzt auf den Fremden, aber der sah durch ihn hindurch: „Ihr kennt mich nicht. Und ich war dabei. Und ich habe geschwiegen, bis zu diesem Tage. Man redet nicht gern von dem, was war, wenn es so ausseht, wie das, was wir erlebt haben.“

Ein Junger sprang auf und schrie mit gelender Stimme: „So ein Riesmacher, so ein elender!“ — Der Fremde nickte mit dem Kopf: „Ja, ich erinnere mich, als das alles war, da lagst du in den Bindeln, und deine Mutter mußte dich trocken legen. Ja, ganz genau erinnere ich mich.“ „Wir geben unser Herzblut hin!“ schrie ein anderer. „Ja, antwortete der Fremde, „du warst damals Fensterstreichen ein, und dein Vater zog dir die Hosen stramm. Ja. Und ich? Ich habe mein Herzblut hingegeben.“ Der Fremde hatte ganz leise gesprochen. Kein

Laut war zu hören. Alle sahen ihn betroffen an. Micael, der bis jetzt abseits gesessen hatte, stand auf und trat vor den Fremden: „Wer bist du?“

Der lächelte wehmütig: „Wer ich bin? Ich weiß es nicht. Ich bin der unbekannte Soldat, der draußen auf dem Marktplatz unter eurem Denkmal ruht, den ihr feiert, den ihr lobt und den ihr vergessen habt.“

„Wie denn hätten wir dich vergessen?“ forschte Micael.

„Keige habt ihr mich genannt, einen elenden Perumstreicher. Der da“, er wies auf José, „schlemmte und prahlte irgendwo, wohin keine Kugel kommen konnte und jetzt liegt er euch die Rücken voll von seinen Heldentaten. Und ihr sitzt und hört ihm zu, als wenn das alles gar nichts gewesen wäre. Als wenn der andere, der „Feind“ nicht auch ein Mensch gewesen wäre! Ein Mensch, der nach dem Leben schrie, und es floh vor ihm, ohne daß er es halten konnte. Wir haben gelämpft, weil wir freie sein wollten, wie wir es waren. Aber dann sind wir in die Hölle geraten! Wo ist denn der Angelo, dem man ein Wein abgeschossen hatte?“ — Da war die Frage des Fremden und keine Antwort. Aber der dicke José rappelte sich jetzt auf und schrie mit böser Stimme: „Den hat man festgesetzt, weil er ein Volksverräter ist, wie du es bist!“ — „Angelo? Ein Volksverräter? Wo ist Colombo?“ — „Auch einer von dieser Gesellschaft sitzt auch in gutem Gewahrsein.“ José hatte seine frühere Sicherheit wiedergewonnen. „Er wiegelte das Volk auf, er sprach von den wohlverdienten Rechten des Volkes. Wir können solche Minderwertige nicht gebrauchen.“ Da fentte der Fremde den Kopf: „So wage ich nicht nach den anderen zu fragen. Ich wage nicht zu fragen, warum das Volksheer nicht auf sich zu sein.“ Das hast du auch gar nicht zu fragen, wo eure Gerechtigkeit ist.“

José plusterte sich auf wie ein Spatz und

seine pfiffigen Augen versuchten forsch und energisch zu sein: „Das hast du auch garnicht zu fragen. Für uns bist ein Niemand, ohne Vaterland, genau der gleiche Volksverräter wie alle anderen. Man wird dich verhaften, wie allen deinesgleichen geschehen ist.“

„Ich bin der unbekannte Soldat,“ sagte Iesse der Fremde.

„Darauf können wir keine Rücksicht nehmen!“ schrie José.

„So ist es Zeit.“ Der Fremde erhob sich: „So müssen wir zwölf Millionen noch einmal antreten, noch einmal werden wir marschieren und dann wehe euch! Uns trifft keine Kugel, sie traf uns schon. Uns schießt kein Gas, es traf uns schon. Wir marschieren wieder und die Erde wird unter unserem Schritt erdröhnen. Da werden die Grünshäbel und die Maulhelden sich verkriechen wollen, aber da gibt es keine Etappe. Wir werden schreien: Frieden und eure Ohren werden euch dröhnen. Dir aber will ich gleich eine Antwort geben.“ Damit war er vor den dicken, fetten José getreten und schlug ihm ins Gesicht, und der schrie nicht, und der wehrte sich nicht. Und die Grünshäbel hatten sich hinter die Garbinnen und unter die Tische verkrochen, weil sie meinten, jetzt kämen sie auch an die Reihe. Aber der Fremde ging still hinaus und war verschwunden.

Ja, das war in Venezuela, ja. Und der dicke José war nach diesem Traum einfach verrückt. Er schrie immer, daß sie jetzt kommen, die zwölf Millionen Toten.

Wieso ich weiß, was er träumte, wenn es verrückt wurde?

Ihr könnt einen in die größte Verlegenheit bringen! Ich habe doch gleich gesagt, daß alles eine Geschichte ist und absolut nicht wahr ist. Da habt ihr es, einen so bloßgestellten! Euch werde ich noch einmal eine Geschichte erzählen!